

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 24, Memeler Str. 2/3
Verantwortl. Redakteur: Rönigkstr. 1006, 1078 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegraphische Adressen: Textilprosa Berlin

Beizungell seid Ihr nichts — Vereintigt alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an D. O. 24, Berlin O. 24
Memeler Straße 2/3 (Postfach 5388), zu richten. — Bezugs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 RM.
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreizehntägige Seite.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Mustergültiger Kampf — voller Erfolg — in Schlesien!

Der Bohnenkampf in der schlesischen Textilindustrie ist beendet; die schlesische Textilarbeiterschaft hat einen vollen Erfolg errungen. Die schlesischen Arbeitgeber haben erfahren müssen, daß, wenn der Bogen allzu straff gespannt wird, das Geschloß auf den Schützen zurückprallt. In ihrer bekannten „schneidigen Art“, die ihnen übrigens mit fast allen deutschen Textilindustriellen gemein ist, lehnten sie die Forderung der Textilarbeiter auf Aufbesserung ihrer völlig unzureichenden Löhne strikt ab. Und das, trotzdem sie ihrerseits bereits das Recht auf „Lohnerhöhung“ in Anspruch genommen hatten, indem sie z. T. recht wesentliche Warenpreissteigerungen vorgenommen hatten. Auch die Begründung der Ablehnung brachte nur die alten, bis zum Ueberdruß gehörten Redensarten: Lohnerhöhung bedeutet den Ruin der schlesischen Textilindustrie, die Betriebe seien unrentabel, Mehrleistung sei die richtige Lohnerhöhung usw. Dabei hatten sie erst im vergangenen Jahre die Lohnerhöhung, die die Arbeiter durch Mehrleistung erzielt hatten, nämlich die Akkordüberverdienste, abgebaut, indem sie die Akkordsätze herabsetzten. Besonders trat dies im Landeshuter Bezirk in Erscheinung, weil dort die Organisation durch die unsinnigen Treibereien der Kommunisten stark geschwächt war.

Ein beliebtes Argument der schlesischen Textilarbeitgeber im Bohnenkampf war auch, daß die schlesischen Textilarbeiter weniger leistungsfähig seien als die übrigen deutschen Textilarbeiter, daß ihr Arbeitstempo ein schleppendes sei. Die einzig richtige Antwort auf diese ungerechtfertigte Herabsetzung ihrer Arbeitskraft gab den Arbeitgebern eine Riesenerverfammlung der kämpfenden Textilarbeiter in Cangenbielau. Diese faßten eine Entschlieung, in der gesagt wird, daß sie jederzeit bereit seien, den Beweis anzutreten, daß die schlesischen Textilarbeiter ebenso leistungsfähig sind wie die Textilarbeiter im übrigen Deutschland. Voraussetzung sei jedoch, daß die schlesischen Textilarbeitgeber dieselben Löhne zahlen, wie sie in anderen Bezirken schon längst gezahlt werden. Eine Antwort darauf sind die Arbeitgeber bis heute schuldig geblieben.

Bei der harr ablehnenden Haltung der Arbeitgeber gegenüber den berechtigten Forderungen der Arbeiter war ein Konflikt unvermeidlich. Nicht die Arbeiter haben den Kampf provoziert, wie die Arbeitgeber glauben machen wollten, sondern das traffe Profitinteresse der Unternehmer, das keinerlei Verständnis für die Notlage der Arbeiterschaft auskommen ließ. Es ist eine Farce, den Arbeitern vorzuwerfen, sie hätten die Möglichkeiten, den Konflikt auf friedlichem Wege zu lösen, nicht erschöpft, wenn man selbst den Schiedsspruch des stellvertretenden Schlichters, der die völlig ungenügende Lohnerhöhung von 6 Proz. vorschlag, ablehnt. Die Arbeiterschaft mußte diesen Spruch um so mehr ablehnen, als er für die Akkordarbeiter keine Lohnerhöhung vorschlag; vielmehr hatte der stellvertretende Schlichter ausdrücklich abgelehnt, für die Akkordarbeiter eine feste Bindung vorzunehmen. Dabei sind 85 Proz. der schlesischen Textilarbeiterschaft Akkordarbeiter!

Der Kampf entbrannte mit aller Heftigkeit. Zunächst stellten die Betriebsräte von acht Betrieben in verschiedenen Bezirken an ihre Arbeitgeber die Forderung, die Lohnerhöhung zu bewilligen. Auch hier stirkte Ablehnung. Darauf reichte die Arbeiterschaft dieser Betriebe die Kündigung ein. 2500 Arbeiter traten am 14. Februar in den Streik. Aber noch bevor diese Arbeitsniederlegung erfolgte, hatten die Arbeitgeber die Gesamtaussperrung von 63 000 schlesischen Textilarbeitern beschlossen. Zunächst trat diese im Görtziger Bezirk am 15. und 18. Februar in Kraft. Hier wurden 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen. Am 19. Februar folgte der Reichsbacher Bezirk mit 21 000 und eine Woche später der Grünberger Bezirk mit 11 000 Textilarbeitern und -arbeiterinnen. Am 5. März sollte die Arbeiterschaft in den übrigen Bezirken (Breslau, Landeshut und Neustadt) ausgesperrt werden, so daß dann 63 000 Textilarbeiter am Kampfe beteiligt gewesen wären.

Durch ihr brutales Vorgehen erreichten die Arbeitgeber das Gegenteil von dem, was sie wollten. Sie hatten gehofft, daß sie die Arbeiter durch die Aussperrung auf die Knie zwingen könnten und daß die Arbeiter unter dem Zwange der Not bereit sein würden, zu den alten Lohnsätzen weiterzuarbeiten. Aber auch der gerissenste Kaufmann muß sich veraltulieren, wenn er denkende und fühlende Menschen in das tote Schema von Aktiva und Passiva pressen will. Der Bogen prallte auf den Schützen zurück. In denkbar größter Einmütigkeit und Geschlossenheit nahm die schlesische Textilarbeiterschaft den ihr ausgezwungenen Kampf auf. Vertrauensvoll befolgte sie ausschließlich die Weisungen der Organisation und lehnte jede Eigenbrötelei der Kommunisten ab, wohl wissend, daß in solchem Riesenkampfe nur das gut organisierte und zielbewußte Handeln im Rahmen der Gewerkschaft zum Siege führen kann. Der Erfolg hat diese Erkenntnis aufs beste belohnt.

Mehr als 35 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen waren bereits ausgesperrt, als der schlesische Schlichter erneut in den Kampf eingriff. Am 23. Februar fanden unter seinem Vorsitz Verhandlungen in Breslau statt. Aber noch immer glaubten die Arbeitgeber, die Arbeiterschaft mit einer völlig unzureichenden Lohnaufbesserung abspießen zu können. Als Neuzerstes boten sie eine Erhöhung von 7 Proz. für Zeitlöhner und 5 Proz. für Akkordarbeiter. Es war selbstverständlich, daß die Arbeitervertreter auf ein solches Angebot nicht eingehen konnten. Einen Schiedsspruch zu fällen, lehnte der Schlichter ab. So ging der Kampf also in aller Schärfe weiter. Die Arbeitgeber waren um eine Hoffnung ärmer geworden. Eine Woche später, am 3. März, wurden die Verhandlungen vor dem Schlichter fortgesetzt. Fest war die Haltung der Arbeitgeber bereits wesentlich verändlicher, auf baldige Beendigung des Kampfes abgestimmt. Kampfmüdigkeit! Das einmütige,

geschlossene Ausschalten der kämpfenden Textilarbeiter wirkte sich zum positiven Erfolg aus. Das Ergebnis war der einstimmig gefällte Spruch: 9 Proz. Lohnerhöhung für alle Zeitlohn- und Akkordarbeiter.

Das war der Sieg der kämpfenden Textilarbeiterschaft. Die Hartnäckigkeit der Arbeitgeber war gebrochen. Erst Ablehnung jeder Lohnerhöhung — dann Zustimmung zur Erhöhung um 9 Prozent. Nur einen Wunsch hatten sie noch: Schnellste Wiederaufnahme der Arbeit! Bereits am Tage darauf, einem Freitag, wollten sie die Betriebe wieder öffnen. Aber die Arbeiterschaft wollte ebenso einmütig und geschlossen, wie sie im Kampfe gestanden hatte, denselben auch beenden. Parole: Die Arbeitsaufnahme erfolgt geschlossen am Montag. Und dabei blieb es.

In Riesenerverfammlung wurde Stellung genommen zum Verhandlungsergebnis. Ueberall Begeisterung über den Sieg und einmütige Zustimmung zum Ergebnis. In den Berfammlungen wurde die Gaulerkung beauftragt, dem Verbandsvorstand den Dank der gesamten Mitgliedschaft für sein taktisch kluges Vorgehen und sein außerordentlich gutes Arbeiten im Bohnenkampf auszusprechen. Die Zustimmung auch der noch unorganisierten kam dadurch zum Ausdruck, daß sich nach dem Abschluß viele Hunderte der Organisation anschlossen.

Der Sieg war nur möglich durch die Entschlossenheit, mit der die streikenden und ausgesperrten Textilarbeiter im Kampfe standen. Trotz Not und Entbehrung hielt ein großer Teil von ihnen drei volle Wochen wader stand. Ihnen gebührt vor allem der Dank der schlesischen Textilarbeiterschaft. Sie haben wieder einmal bewiesen, daß nur eine feste, finanziell gut fundierte Organisation fähig ist, der Arbeiterschaft ein besseres Los zu erkämpfen. Hoffen wir, daß diese Erkenntnis endlich Gemeingut aller Textilarbeiter wird. Dann wird auch der Erfolg für den nächsten Kampf sicher sein.

Nachstehend bringen wir die Meldungen, die uns am Tage der Arbeitsaufnahme telephonisch aus den einzelnen Orten zugeingen:

Hirschberg: Die Arbeit wurde hier heute geschlossen aufgenommen. Die Stimmung ist bei den Streikenden und Ausgesperrten eine ganz vorzügliche gewesen. Bis dato sind 100 Aufnahmen zu verzeichnen.

Landeshut: Hier haben vier stark besuchte Berfammlungen stattgefunden. Die Arbeit wurde heute, Montag, geschlossen aufgenommen. Bis zurzeit sind 150 Aufnahmen zu verzeichnen.

Breslau: Hier haben zwei große Berfammlungen stattgefunden. Der Abschluß ist einfach glänzend beurteilt worden. Die Stimmung der Leute ist außerordentlich gut. Bis zurzeit 180 Aufnahmen.

Sagan: Hier haben zwei Berfammlungen stattgefunden, die beide zunächst eine schlechte Stimmung aufwiesen. Erst nach dem Reseratschluß die Stimmung um und drückte sich in Befriedigung aus. Auch hier sind Aufnahmen zu verzeichnen, doch läßt es sich im Augenblick noch nicht übersehen, wieviel es sind.

Halbau: Die Firma hatte dort alle unorganisierten feststellen lassen und diesen mitgeteilt, daß sie weiterbeschäftigt werden würden, wogegen die Organisierten zur Aussperrung kämen. Die Stimmung war außerordentlich gut gewesen.

Grünberg: Die Stimmung war hier sehr gut. Die RPD. hatte kein Wort genommen. Bis dato sind 100 Aufnahmen zu verzeichnen. Weitere kommen noch herein. Die Arbeit wurde heute geschlossen aufgenommen.

Görlitz: Der Abschluß wurde hier einfach als glänzend bezeichnet. Die Berfammlungen, die außerhalb der Stadt stattfanden, haben sich einmütig für die Aufnahme der Arbeit am Montag ausgesprochen. Der Aufzug von und zur Berfammlungen erfolgte mit Musik. Der Einbruch war so gewaltig, daß sich von der RPD. niemand getraute, das Wort zu nehmen. Auch hier sind eine Reihe von Aufnahmen zu verzeichnen. Weitere laufen ein.

Cangenbielau: Die Aufnahme der Arbeit ist hier heute morgen glatt vonstatten gegangen. Eine Riesenerverfammlung von 6000 Textilarbeitern, in der das Ergebnis bekanntgegeben wurde, fand unter freiem Himmel statt. Von oben und unten waren die Streikenden und Ausgesperrten unter Vorantritt der Reichsbanner- resp. der Turnkapelle in großen Massen aber in größter Ruhe und bester Disziplin angezogen gekommen. Die RPD. meldete sich in dieser Berfammlungen zum Wort. Unter stürmischem Protest lehnte die Berfammlungen es ab, der RPD. das Wort zu erteilen, da man von ihr nichts mehr wissen wolle. So ist diese überhaupt nicht zum Wort gekommen. Der Abschluß wird als gut bezeichnet. Aufnahmen sind auch hier zu verzeichnen.

Auch in Ullersdorf, Renkersdorf, Sackisch und Reinersdorf fanden Berfammlungen statt, die von insgesamt etwa 2000 Textilarbeitern besucht waren. In allen Berfammlungen herrschte eine sehr gute Stimmung.

Reichenbach: Die Arbeitgeber verlangten durch Anschlag, daß dort die Arbeit bereits am Freitag mittag aufgenommen werden sollte. Die Berfammlungen hat aber beschlossen, dieselbe mit den anderen Bezirken gemeinsam erst am Montag aufzunehmen. So ist es auch geschehen. Die Arbeit ist heute dort glatt aufgenommen worden. Bis dato sind über 100 Aufnahmen zu verzeichnen. Die Stimmung ist außerordentlich gut gewesen.

Peterswaldau und Schmieditz: Die Stimmung ist sehr gut. Die Arbeit ist heute geschlossen aufgenommen. In jedem Ort hat je ein Kommunist gebrochen, konnte aber auf die Berfammlungen sowie auf die Stimmung keinen Einfluß ausüben.

Eine recht klägliche Rolle in diesem Kampfe spielten die Kommunisten. Sie hofften, den starken Einfluß, den sie in vergangenen Zeiten auf große Teile der schlesischen Textilarbeiterschaft hatten, durch ihre Quertreibereien während des Kampfes wieder herzustellen. Aber sie stießen überall auf kalte Ablehnung. Natürlich durfte auch die M.D. nicht fehlen. Allerdings kam sie mit ihrem Aufzug zum Sammeln rechtlich spät. Die streikenden und ausgesperrten Textilarbeiter brauchten ihre Hilfe nicht mehr.

Die Mut der RPD. über den erfolgreichen Kampf der „Reformisten“ ist also verständlich. Ihren Ausdruck findet diese

Mut in den Ergüssen der kommunistischen Presse. Nach ihr „lehnen die Textilarbeiter einmütig den Schiedsspruch ab und verlangen Weiterführung des Kampfes“. Sie schimpft in der altbekannten Weise und faselt vom „Schandschiedsspruch“, „Verrat der Gewerkschaftsführer“ usw. usw. Sie freudet es dem Verbandsvorstand schwer an, daß er nicht die Textilarbeiter von Sachsen-Thüringen mit in den Kampf einbezogen hat. Vom Bezirksausschuß Schlesien des DGB. wird verlangt, daß er „zur Verstärkung des Arbeiterkampfes den Textilarbeiterkampf mit der Bewegung der schlesischen Landarbeiter und Fabrikarbeiter zusammenschalt“. Dieser Forderung müsse trotz des Schiedspruches entsprochen werden.

Solche Schimpereien und unsinnigen Forderungen können der organisierten Arbeiterschaft nur noch ein Lächeln des Mitleids entlocken. Die RPD. hat innerhalb derselben ausgespielt, ihre phrasenreichen Parolen sind zu abgeleiert und locken keinen Hund hinterm Ofen hervor. Das hat erneut der schlesische Kampf bewiesen.

Der Ueberstundenunflug amtlich festgestellt!

Das jetzt veröffentlichte Ergebnis der amtlichen Erhebung über die Arbeitszeit zeigt, welch erschreckender Unflug mit den Ueberstunden getrieben wurde, dazu noch zur Zeit einer Arbeitslosigkeit von nie gekannter Schwere. Die amtliche Erhebung, die sich mit der Metall-, Textil-, Leder- und Tabakindustrie beschäftigte, erfaßte von der Textilindustrie zwar nur ein Drittel ihres Umfanges, dennoch spiegelt das Ergebnis den Zustand in der gesamten Textilindustrie wider.

In der Textilindustrie sieht es am schlimmsten aus. Während im Oktober in der Metall-, Leder- und Tabakindustrie 48, 19 und 37 Proz. der erfahrenen Personen Ueberstunden leisteten, betrug diese Ziffer für die Textilindustrie 63 Proz. Das bedeutet, daß im Oktober v. J. fast zwei Drittel der gesamten Textilarbeiterschaft Ueberstunden leistete. In 1169 Textilbetrieben mit 307 386 Beschäftigten arbeiteten 194 616 Personen mit verlängerter Arbeitszeit. Zu dem gleichen Zeitpunkt gab es unter je hundert Mitgliedern des Deutschen Textilarbeiterverbandes rund 12 Arbeitslose und 21 Kurzarbeiter!

In den Monaten April und Juli 1926, auf die sich die amtlichen Feststellungen gleichfalls erstrecken, war nach der amtlichen Erhebung die Zahl der Ueberstundenarbeiter zwar kleiner, sie ist aber dennoch unfassbar im Vergleich zu der ungeheuren Krise, die damals das deutsche Wirtschaftsleben und auch die Textilindustrie schüttelte.

| Der Deutsche Textilarbeiter-Verband zählte | Die amtliche Erhebung stellte fest | |
|--|------------------------------------|--------------|
| | Arbeitslose | Kurzarbeiter |
| Proz. der Mitglieder | 20,0 | 52,2 |
| April 1926 | 18,4 | 41,4 |
| Juli 1926 | 11,6 | 21,0 |

In welchem Umfange in den einzelnen Zweigen der Textilindustrie Ueberstunden geleistet wurden, geht aus folgender Aufstellung hervor:

| Zweig der Textilindustrie | Erfaßte Betriebe, Personen Oktober 1926 | Von den leisteten Ueberstunden | | Vergleichende Prozentzahl | |
|---------------------------------------|---|--------------------------------|---------|---------------------------|------------|
| | | Erfaßte Personen | Proz. | Juli 1926 | April 1926 |
| Stunstseide | 8 | 6 804 | 672 | 9,9 | 8,1 |
| Seide | 49 | 14 320 | 9 545 | 66,7 | 40,6 |
| Wolle | 273 | 63 328 | 39 149 | 61,8 | 51,0 |
| Baumwolle | 355 | 122 627 | 75 947 | 61,9 | 25,1 |
| Wollfaser | 95 | 28 142 | 17 375 | 61,7 | 39,9 |
| Toppische u. Möbelfstoffe | 35 | 7 612 | 6 402 | 84,1 | 66,9 |
| Poseamenten | 39 | 5 695 | 4 792 | 85,5 | 78,1 |
| Wäferei und Striderei | 165 | 34 098 | 26 098 | 76,3 | 51,4 |
| Gard., Spitzen, Tüll, Häute, Stiderei | 21 | 3 342 | 1 490 | 44,6 | 35,1 |
| Austritt. u. Veredel. | 89 | 17 095 | 12 292 | 71,9 | 50,6 |
| Seile, Netze, Windsaden | 11 | 2 140 | 476 | 22,2 | 35,5 |
| Sonstige | 23 | 2 273 | 465 | 20,5 | 12,3 |
| Gesamt | 1 169 | 307 386 | 194 616 | 63,3 | 38,6 |

Vom April an besserte sich der Beschäftigungsgrad allmählich. Deutlich zeigen die vorstehenden Zahlen, in wie ausgedehntem Maße mit der wachsenden Besserung der Geschäftslage die Textilarbeiter zum Ausschluß der Ueberstunden griffen, anstatt in erster Linie an die Arbeitslosen zu denken. Dabei betont der amtliche Bericht, daß in der Textilindustrie die längsten Arbeitszeiten vielfach noch nicht im Oktober, sondern erst im November und Dezember waren, also in den amtlichen Feststellungen noch gar nicht zum Ausdruck kommen.

Bei der Nachweisung über die Zahl der Ueberstunden im Einzelfall findet sich die größte Zahl der Beschäftigten in der Spalte „52 bis 54 Stunden tatsächliche Wochenarbeitszeit“. Es ist schade, daß man bei Aufstellung dieser Tabelle alle Arbeitszeiten mit 60 und mehr Stunden in der Woche zu einer Zahl zusammengefaßt hat, und es wäre interessant gewesen, zu erfahren, welches im Oktober die höchste Arbeitszeit war. Stelle doch der Deutsche Textilarbeiterverband in der Stichwoche des Dezember 1926 in einem Fall sogar eine Arbeitszeit von 80 Stunden fest!

Unter den Gründen der Ueberarbeit steht der stoßweilige Eingang von Aufträgen an erster Stelle. Das ist aber bei weitem nicht der wichtigste Grund. Als Kern der Ueberarbeit

Reicht rechtzeitig die Vorschlagslisten ein. Kandidiert nur auf der Vorschlagsliste des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes!

in der Textilindustrie steht die 53-Stunden-Woche in Sachsen. Sie wird von den sächsischen Arbeitgebern damit begründet, daß sich bei dieser Arbeitszeit die größte Leistungsfähigkeit und damit Verbilligung der Produktion erzielen lasse." (So wörtlich im amtlichen Bericht!) Wir wollen es uns versagen, an dieser Stelle auf diese so oft widerlegte Meinung einzugehen.

Aber auch die Arbeiter müßten sich an die Brust schlagen. War mancher hat zu den erzwungenen Ueberstunden noch freiwillige hinzugefügt, nicht bedenkend, daß er dadurch seine arbeitslosen Kollegen schädigte und das Herannahen seiner eigenen Entlassung beschleunigte. E. R.

Jurückerstattung zuziel gezahlter Lohnsteuer.

Obwohl wir im „Textilarbeiter“ Jahrgang 1925 in den Nummern 26, 35, 36 und im Jahrgang 1926 in den Nummern 2, 11, 23 die Frage der Zurückerstattung zuziel gezahlter Lohnsteuer einer eingehenden Besprechung unterzogen haben, wollen wir nicht veräumen, noch einmal die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen bekanntzugeben.

Alle Arbeitnehmer, denen infolge Verdienstausfalls durch teilweise Arbeitslosigkeit, Krankheit, Kurzarbeit, Aussperrung, Streit oder Verbüßung einer Freiheitsstrafe im abgelaufenen Steuerjahr der volle steuerfreie Lohnbetrag nicht in Anrechnung gebracht worden ist, haben einen Rechtsanspruch auf Rückzahlung dieser zuziel geleisteten Lohnsteuer. Der Rechtsanspruch ist begründet durch das Gesetz zur Vereinfachung der Lohnsteuer vom 26. Februar 1926 (Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 11 Seite 107). Dasselbe gilt für Lohn- und Gehaltsempfänger, deren Einkommen 8000 Mk. im Jahre 1926 nicht übersteigt, deren steuerliche Leistungsfähigkeit aber durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist. Als wesentliche Beeinträchtigung gelten nach § 56 des Einkommensteuergesetzes, außerordentliche Belastung durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, mittelloser Angehöriger, Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle, soweit diese besondere Lage nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages beim Steuerabzug berücksichtigt worden ist. In welcher Höhe im letzteren Falle eine Zurückzahlung stattfindet, entscheidet nach Prüfung der Verhältnisse das Finanzamt.

Zuziel gezahlte Steuerbeträge werden nur auf Antrag zurückerstattet. Diese Anträge müssen jeweils in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. März nach Ablauf des Steuerjahres beim zuständigen Finanzamt eingereicht werden. Entsprechende Antragsformulare sind dort unentgeltlich zu haben bzw. anzufordern.

Dem Antrag sind stets beizufügen, die Steuerart für 1926 und eine Bescheinigung des Arbeitgebers bzw. der Arbeitgeber über die Höhe des einbehaltenen Lohnsteuerbetrages. Ferner Bescheinigungen über die Dauer des Verdienstausfalles. Beispielsweise bei Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, bei Erwerbslosigkeit die Erwerbslosenkontrollkarte oder eine Bescheinigung des Arbeitsnachweises, Fürsorgeamtes oder aber des Berufsverbandes (unserer Gewerkschaft), bei Kurzarbeit eine Bescheinigung des Arbeitgebers, bei Streit oder Aussperrung eine solche des Berufsverbandes. In Zukunft empfiehlt sich, diese Bescheinigungen schon im Laufe des Jahres zu sammeln.

Auf Anordnung des Reichsfinanzministeriums sind feste Pauschbeträge für jede volle Woche Verdienstausfall nach der folgenden Tabelle B zurückzuzahlen, wenn die in der Tabelle A festgesetzten Jahresbeträge bei der Berechnung der Lohnsteuer nicht voll berücksichtigt, oder aber durch Lohnausfall nicht erreicht worden sind.

| Tabelle A. | | | Tabelle B. | | |
|------------------------|--------------------------------|--------------|------------------------|---|--------------|
| Anzahl der Steuerjahre | Jahresbeträge für Arbeitnehmer | | Anzahl der Steuerjahre | für jede volle Woche Verdienstausfall sind zu erstatten bei Arbeitnehmern | |
| | mit Ehefrau | ohne Ehefrau | | mit Ehefrau | ohne Ehefrau |
| keine | 1 320 | 1 200 | keine | 2,65 | 2,40 |
| 1 | 1 440 | 1 320 | 1 | 2,90 | 2,90 |
| 2 | 1 650 | 1 560 | 2 | 3,35 | 3,35 |
| 3 | 2 160 | 2 040 | 3 | 4,30 | 4,30 |
| 4 | 2 850 | 2 760 | 4 | 5,75 | 5,75 |
| 5 | 3 840 | 3 720 | 5 | 7,70 | 7,70 |
| 6 | 4 800 | 4 680 | 6 | 9,60 | 9,60 |
| 7 | 5 760 | 5 640 | 7 | 11,50 | 11,50 |
| 8 | 6 720 | 6 600 | 8 | 13,45 | 13,45 |

Für den Familienstand ist der Stand am 31. Dezember 1926 maßgebend. Bei Festsetzung des Verdienstausfalls werden acht volle Stunden einem Tage, sechs volle Tage einer Woche und vier volle Wochen einem Monate gleichgestellt. Diese Bestimmung ist für Kurzarbeiter besonders beachtlich. Der zurückzuerstattende Betrag darf die Höhe des einbehaltenen Steuerbetrages nicht übersteigen; Jahresbeträge unter 4 Mk. werden nicht erstattet.

Neuerdings braucht der Lohnsteuerpflichtige den Antrag auf Zurückerstattung auch nicht selbst einzureichen. Der Betriebsrat kann für die gesamte Belegschaft, oder auch nur für einen Teil derselben, die einen Rechtsanspruch auf Zurückerstattung der Lohnsteuer haben, die Erstattungsbeträge gemeinsam einreichen. Das dürfte sich immer dann empfehlen, wenn die Belegschaft während des Kalenderjahres durch Streit, Aussperrung, Aussehen oder Kurzarbeit einen Verdienstausfall erlitten hat. Dadurch wird den einzelnen Arbeitnehmern viel Zeit und Mühe erspart. Dem Betriebsrat ist es dagegen ein leichtes, den Verdienstausfall der Belegschaft bzw. einzelner Arbeitnehmer, den sie durch Kurzarbeit und dergleichen hatten, aus den Geschäfts- und Lohnbüchern festzustellen. Für die Einreichung solcher Anträge nachfolgend ein Beispiel:

An das Finanzamt Lohnsteuerabteilung.
Betrifft: Lohnsteuererstattung der Lohnsteuerpflichtigen der Firma wegen Kurzarbeit.

Auf Grund des § 93 des Einkommensteuergesetzes wird für die in der Anlage 1 aufgeführten Arbeitnehmer die Erstattung von Lohnsteuer für das Jahr 1926 beantragt.

Ein Personenverzeichnis (Anlage 1) mit der Angabe des Familienstandes und der Dauer der Kurzarbeit und eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Dauer der Kurzarbeit der Lohnsteuererstattung beantragenden Lohnsteuerpflichtigen (Anlage 11) liegen bei.

J. U.: Der Betriebsrat der Firma
Ort, Straße, Datum.

Wird diesem Antrag nicht stattgegeben, so ist eine Beschwerde an das Finanzamt einzureichen. Gibt das Finanzamt der Beschwerde nicht statt, dann muß der Betriebsrat dieselbe an das Landesfinanzamt weitergeben.

Zweifelslos sind einer ganzen Reihe von Arbeitnehmern, und größtenteils den Ärmsten der Armen, diese Möglichkeiten der Steuerzurückerstattung nicht bekannt. Sorgen wir überall dafür, daß jeder Arbeitnehmer davon Kenntnis erhält. Seitdem die Erstattungsmöglichkeiten gegeben sind, mußten die Finanzämter bisher etwa 60 Millionen Mark zuziel gezahlter Lohnsteuer zurückzahlen.

In Zweifelsfällen ist dringend zu empfehlen, die zuständige Ortsverwaltung unseres Verbandes um Rat und Hilfe zu befragen.
W. Ball e.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat Februar 1927.

Schlafstag für die Arbeitslosenzählung: 26. Februar 1927.
Stichwoche für die Kurzarbeiterzählung: 21. bis 26. Februar 1927.

Die in der deutschen Textilindustrie seit Monaten zu beobachtende Besserung im Beschäftigungsgrad hat, nach dem Ergebnis unserer Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung zu urteilen, auch im Berichtsmontat Februar angehalten. Die Zahl der im Verbandsgebiet vorhandenen Arbeitslosen wie auch die der Kurzarbeiter, hat gegenüber Januar einen weiteren kleinen Rückgang erfahren.

Nachstehende Tabelle gibt einen zahlenmäßigen Ueberblick über den Stand der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit in den letztvergangenen zwei Monaten.

| in Januar 1927 | Arbeitslose Proz. | | Kurzarbeiter Proz. | | Zus. Proz. |
|----------------|-------------------|--------------|--------------------|--------------|------------|
| | Arbeitslose | Kurzarbeiter | Arbeitslose | Kurzarbeiter | |
| 24 706 | 9,0 | 28 639 | 10,4 | 53 345 | 19,4 |
| 22 291 | 8,0 | 23 868 | 8,5 | 46 159 | 16,5 |

| Es arbeiteten wöchentlich | Mitglieder | | | In Proz. der erfaßten Mitglieder |
|---------------------------|------------|--------|----------|----------------------------------|
| | männl. | weibl. | zusammen | |
| 1-8 Stunden | 4 396 | 7 487 | 11 883 | 4,2 |
| 9-16 | 2 682 | 4 828 | 7 510 | 2,7 |
| 17-24 | 1 328 | 2 178 | 3 506 | 1,3 |
| 25 u. mehr | 338 | 631 | 969 | 0,3 |
| Zusammen | 8 744 | 15 124 | 23 868 | 8,5 |

Ueber den Stand des Beschäftigungsgrades in den einzelnen Zweigen der Textilindustrie gibt folgende Tabelle guten Aufschluß. Vom Hundert der berichtenden Mitglieder waren in den einzelnen Gruppen (Kursivziffern die Ergebnisse des Vormonats):

| Industriebranche | Arbeitslose | Kurzarbeiter | Vollbeschäftigte |
|--------------------------------|-------------|--------------|------------------|
| Seide und Kunstseide | 8,6 | 5,8 | 85,5 |
| Wolle | 10,6 | 6,4 | 83,0 |
| Baumwolle | 7,3 | 7,0 | 85,7 |
| Daumwolle | 9,4 | 10,9 | 79,7 |
| Wollwolle | 6,5 | 9,7 | 83,8 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 6,4 | 10,0 | 83,6 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 11,7 | 4,7 | 83,6 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 12,6 | 7,3 | 80,2 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 6,7 | 9,5 | 83,8 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 7,6 | 10,1 | 82,3 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 18,6 | 19,4 | 62,0 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 19,6 | 21,9 | 58,3 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 7,1 | 4,4 | 88,5 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 9,8 | 5,8 | 84,9 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 4,2 | 1,1 | 94,7 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 4,7 | 2,0 | 93,3 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 20,0 | 26,6 | 53,4 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 18,0 | 28,9 | 53,1 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 9,8 | 9,6 | 80,6 |
| Wollwolle (Kamm, Hanf, Yute) | 10,7 | 14,4 | 74,9 |
| Verband insgesamt | 8,0 | 8,5 | 83,5 |
| | 9,0 | 10,4 | 80,6 |

Am schlechtesten beschäftigt sind immer noch die Posamentenbranche (hier hat sich der Beschäftigungsgrad gegenüber allen anderen Branchen verschlechtert) und die Gruppe Gardinen, Spitzen usw. Am besten beschäftigt ist die Teppichbranche mit 94,7 Proz. Vollbeschäftigten. In den übrigen Gruppen bewegt sich die Zahl der Vollbeschäftigten zwischen 80 und 90 Proz. der vom Bericht Erfaßten.

Analog dieses unterschiedlichen Verhältnisses der Beschäftigung in den einzelnen Industriezweigen, ist auch das prozentuale Verhältnis der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterziffern zum Mitgliederbestand in den einzelnen Gauen unseres Verbandes ein verschiedenes. Unsere Zählung ergab hierüber folgendes Bild:

| im Gau | Arbeitslose | | Kurzarbeiter | | Zusammen |
|---------------------|-------------|---------|--------------|---------|----------|
| | im Febr. | im Jan. | im Febr. | im Jan. | |
| Hannover | 8,0 | 8,2 | 3,5 | 8,0 | 11,5 |
| Kassel | 14,6 | 17,5 | 12,3 | 16,3 | 26,9 |
| Wormen | 8,2 | 9,5 | 4,2 | 4,9 | 12,4 |
| Stuttgart | 4,0 | 7,8 | 9,1 | 10,1 | 13,1 |
| Münster | 7,9 | 8,2 | 10,1 | 12,1 | 18,0 |
| Gera | 3,6 | 4,4 | 2,0 | 3,5 | 5,6 |
| Dresden | 7,1 | 7,7 | 7,9 | 9,3 | 15,0 |
| Regen | 13,1 | 13,0 | 17,1 | 19,6 | 30,2 |
| Berlin | 8,9 | 10,5 | 9,6 | 12,4 | 18,5 |
| Verband insges. | 8,0 | 9,0 | 8,5 | 10,4 | 16,5 |

Allgemein betrachtet, muß man sagen, daß zweifellos in den letzten Monaten eine Neubelebung des Geschäftsganges in der Textilindustrie, oder wie man auch zu sagen pflegt, eine Hochkonjunktur, eingeleitet hat, die Tausenden und aber Tausenden die Möglichkeit gab, ihrer altgewohnten Beschäftigung wieder nachzugehen. So erfreulich es ist, dieses feststellen zu können, um so betrüblicher aber ist es, auf der anderen Seite die vielen Tausenden zu sehen, die noch immer ihre Hände unfreiwillig in den Schloß legen müssen. Wäre denn keine Möglichkeit vorhanden, auch diese in den Produktionsprozess einzureihen? Wir sagen: hoch! Nur hinweg mit dem Ueberstundenunfug, nur hinweg mit der neun- und zehnstündigen Arbeitszeit, und bald ist allen, denen Kraft zum Arbeiten gegeben, auch die Möglichkeit verschafft, diese nutzbar zu machen. Hört es, ihr Herren vom Reichsarbeitsministerium! Hört es, ihr Herren Schlichter! — was wir auch sagen. Wendet euren Kurs in der Arbeitsfrage, ändert ihn so, wie es das Interesse des Volksganges erfordert, und bald wird der Viehe untergebracht sein. Wendet ihr ihn aber nicht, so wird sich bald der Riese Proletariat rüteln und im offenen Kampfe seine berechtigten Forderungen erlangen. Nicht allein die Solidarität mit den noch außerhalb der Betriebe stehenden Arbeitsbrüder und Arbeitschwester, die Not und Glend fast gerrührt, wird die Arbeiterkraft — und insbesondere die Textilarbeiterkraft, die besonders schwer gelitten hat — bewegen, aufzumuntern wie ein Mann, sondern sie hat es auch satt, sich zu Zeiten der Hochkonjunktur im Interesse des Unternehmerprofites, zu einer Arbeitsleistung von neun, zehn und mehr Stunden pro Tag zwingen zu lassen, um gar bald wieder dem Schredgepenst der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit in die Arme getrieben zu werden.
M. Br.

Einen Augenblick, bitte!

Pestalozzi, der Sozialpädagoge.

Von Robert Seidel.

Dem Organ des Schweizer Blattnrbeiter-Verbandes und des Schweizer Handwerker-Verbandes „Der Heimarbeiter“, entnehmen wir über den großen Sozialpädagogen, dessen Todestag sich am 17. Februar dieses Jahres zum hundertsten Male jährte, folgende Ausführungen:

Pestalozzi war ein ganzes pädagogische Praxis und Theorie teinn aus dem reinen Menschlichen und republikanischen, seinem demokratischen und sozialen, seinem humanen und volkstümlichen Herzen hervor. Schon in seiner Jugend war er ein selber seiner Mitbürger und Lehrer, aber auch ein Kritiker der Schule, der Gesellschaft und des Staates und als Mann diente er der jungen bürgerlichen helvetischen Gesellschaft und Staatsumwälzung als Reinigungsbeauftragter sowie als Reformator.

Die erste Konzeption der helvetischen Republik berief den Lehrenden, unermüdet unterstützten Pestalozzi zum Leiter der in Yverdon gegründeten Erziehungsanstalt und darauf an der Bürgerschule in Yverdon, die er bis zu seinem Tode leitete. Er war der erste Lehrer in der Schweiz.

Als er 1804 mit 60 Jahren starb, und außerdem unermüdet die Erziehung seiner Elementar-Methodenbücher mit sich führte, wurde seine pädagogische Methode von der ersten hiesigen Regierung dem pädagogischen Forscher Pestalozzi gewidmet. Seine Praxis und diese Regierung der Demokratie!

Was beweisen die Taten aus Pestalozzi Leben? Sie beweisen folgende große Wahrheiten:

1. Die Welt von heute hat es der Gesellschafts- und Staatsumwälzung in der Schweiz 1798 zu danken, daß sie jetzt den großen, guten Pestalozzi feiern kann.

Ohne diese bürgerliche Gesellschafts- und Staatsumwälzung gäbe es keinen Pestalozzi und keinen Pestalozzianismus.

2. Die Volksfreiheit, die Demokratie ist die Sonne der Volksbildung und der Wissenschaft.

3. Wer Volksbildung schaffen will, der muß Volksfreiheit schaffen, der muß Gesellschafts- und Staatsreformer sein, der muß Sozialpädagoge sein, wie es Pestalozzi war.

Laßen wir Pestalozzi selbst reden! Hören wir, was er in seinem „Schweizer Blatt“ 1782 über die wahre Freiheit schreibt! Er schreibt:

„Wahre Freiheit ist Volkslegen; wahre Freiheit wohnt nicht in den Hüften des Hungers und des tiefen, niederen Glends. . . Freiheit schafft Brot. Der Mensch sucht Freiheit um des Brotes willen.“ So der Pestalozzi von 1782! Welche tiefe und große sozialpolitische Weisheit liegt in diesen paar Worten!

Und wie schreibt der Pestalozzi von 1793 in seiner stammenden Schrift „Ja oder Nein?“, mit der er die französische Revolution und die geschwähnte junge Freiheit verteidigt? Er schreibt:

„Die Freiheit hat der Menschheit allenthalben Gutes getan, wo sie sich erhalten hat, und die ganze Menschheit ist allenthalben schlechter, geringer und unglücklicher geworden, wo dieses gesellschaftliche Bedürfnis unberücksichtigt geblieben ist.“

Er führt weiter folgende Wahrheiten aus: Die Freiheit hat die Tugenden entwickelt; die Freiheit hat den Wohlstand gefördert, die Freiheit hat Gesetz und Ordnung be-

günstigt. Das Christentum bringt Brüderlichkeit, aber der Trost der Geistlichkeit hat die Unterdrückung der Wölfer und den Menschenmord als Gottes Gebot hingestellt.

Pestalozzi ruft in dieser Schrift aus: „Warum sollte man die Wahrheit verhehlen? Die Welt wird nicht christlich regiert; die Regierungen als solche sind nicht christlich, und der Staat als Staat handelt in seinen wesentlichen Einrichtungen bestimmt wider das Christentum.“

„Eine christliche Schlacht, christliche Fehlprediger, christliche Finanz- und Kabinetoperationen, christlicher Polizeijoll und christliche Maßnahmen, den blinden Gehorjam der Unteren und die Allmachtsansprüche der Oberen auf Kind und Kindekind zu sichern — das alles sind Sachen, die, wie der Mann im Mond, nur in der Einbildung verirrt Leute ihr Dasein haben. Die Geistlichen wissen das sehr wohl, wenn sie die Großen einschuldigen, aber sie vergessen es immer, wenn sie die Kleinen anklagen.“

„Man wird sagen, ich rede der Anarchie das Wort. Doch der Zweck dieser Bogen ist nicht, die Volksfehler zu verdecken, sondern die Ursachen zu entwickeln, die sie veranlaßt haben.“ „Allerdings,“ fährt er fort, „ich leugne es nicht; ich denunziere mich selbst als parteiisch fürs Volk. Ich mag nichts weniger, als unter zweideutigem Stempel der so geheißenen unparteiischen Schriftsteller hier und dort durchzuschlüpfen.“

„Ich bin also parteiisch. Ja, Leser! Mein ganzes Herz hängt an der Hoffnung, daß die Welt nicht endlich dahin komme, zu fragen: Was ist das Recht des Volkes? und zu behaupten, es sei keines unter der Sonne.“

So schrieb der tiefe und feurige Freiheits- und Volksfreund Pestalozzi vor 130 Jahren. Vor 130 Jahren, als die Volksrechte und Volksfreiheiten im Lande Teils in die „Mittgrube der Gnade verscharrt worden waren“, um einen Ausbruch Pestalozzis aus seinen „Nachforschungen“ zu gebrauchten.

Betriebsräte können sich nur entfalten, wenn starke Gewerkschaften hinter ihnen stehen. Deshalb agitiert für euren Verband!

Vertragstreue!

In jedem Kulturstaate hat sich sowohl in bezug auf das Zusammenleben der Völker, wie auch im Verkehr der einzelnen Volksgenossen oder Gesellschaftsschichten untereinander die Gepflogenheit herausgebildet, auf den verschiedensten Gebieten Verträge abzuschließen, deren strikte Innehaltung moralische Pflicht der vertragschließenden Parteien bildet. Die Heiligkeit der Verträge ist nach bürgerlicher Moral ein „Rocher de Bronze“ (eherner Fels). Auch unsere Justiz wacht mit Argusaugen darüber, daß Verträge hiergegen geahndet werden.

Nun wird in den letzten Jahren von berufener und unberufener Seite über die Verwilderung der Sitten und gesteigerte Unmoralität des vierten Standes geschrieben und gesprochen. Niemandem ist es bisher eingefallen, auch in bezug auf das Arbeitsrecht zu prüfen, ob und inwieweit die Unternehmer das Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen, als gute Staatsbürger angeprochen zu werden. Fast täglich kann festgestellt werden, daß einzelne Unternehmer gegen bestehende Gesetze willkürlich verstoßen. Ganz besonders trifft dies auf die Arbeiterschutzbestimmungen der Gewerbeordnung zu. Jugendliche und Weibliche dürfen täglich über eine bestimmte Anzahl von Stunden hinaus nicht beschäftigt werden. Auch ist die Nacharbeit für diese verboten. Ungeheuerlich groß ist die Zahl der Verstöße.

Auch auf dem Gebiete des Tarifrechtes mußte sehr oft festgestellt werden, daß ein Teil der Unternehmer nicht wissen will, daß Tarifverträge nach unförm geltenden Recht genau so einzuhalten sind, wie alle anderen Verträge, Kaufverträge usw. Es hat sich in den letzten Jahren bei einem Teil der Unternehmer die Ansicht breitgemacht, daß sie sich über die Vertragstreue einfach nur hinwegsetzen brauchen. Sonst könnte es nicht verstanden werden, daß unter Tarif entlohnt wird, daß

die Arbeitszeitbestimmungen nicht beachtet werden, daß man versucht, die nach dem Betriebsrätegesetz vorgesehene Mitbestimmung der Betriebsräte auszuschalten usw.

Die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, arbeitsrechtliche Kammern und Schlichtungsausschüsse könnten den Beweis erbringen, daß obige Behauptungen hundertfach zu belegen sind. Es wäre deshalb an der Zeit, daß die Syndikats der Arbeitgeberverbände über das Kapitel „Vertragstreue“ ihren angeschlossenen Mitgliedern aufklärende Vorträge halten. Es besteht zwar zur Überwachung der Betriebe in bezug auf die Innehaltung der Schutzbestimmungen staatliche Gewerbeaufsichtsämter, jedoch ist die Zahl der hierfür in Frage kommenden Beamten gegenüber der großen Zahl der zu beaufsichtigenden Betriebe viel zu gering, als daß jeder einzelne Betrieb auch nur einmal im Jahre revidiert werden könnte. In Arbeiterkreisen bricht sich der Gedanke immer mehr Bahn, daß nur eine starke Gewerkschaft in der Lage ist, derartige Verstöße zurückzuweisen. Darum meldet alle beranzigen Vertragsbrüche der zuständigen Gewerkschaft.

Direktorenwirtschaft und Lantienestandal.

(Schluß.)

Ähnlich liegt es bei den Werften. Das Mißverhältnis zwischen Leitung und Belegschaft ist ganz schreckend. Ein typisches Beispiel: Wo vor dem Kriege 11 leitende Angestellte standen, sind jetzt 21, aber die übrigen Angestellten hat man von 80 auf 70 und die Arbeiter von 2000 auf 600 abgebaut. Eine andere Werft hatte vor dem Kriege 8 Direktoren, jetzt 18, damals 10 leitende Angestellte, jetzt 11, damals 360 kaufmännische und technische Angestellte sowie Werkmeister, jetzt kaum 100, damals über 4000 Arbeiter, jetzt kaum 600. Unverständlich bleibt auch, wie eine Firma wirtschaftlich arbeiten kann, wenn sie ihre Belegschaft zu 90 Proz. entlassen

mußte, aber gleichzeitig die Zahl der Direktoren verdoppelte. Ähnlich, fast gleichgelagert sind die Verhältnisse im Maschinenbau und in der Schuhindustrie.

Zu der Ueberhebung der leitenden Posten kommt außerdem noch die besonders hohe Bezahlung, über die ebenfalls schon einiges Material vorliegt. Wir sehen dabei ab von einigen wohl markanten Aufsichtsratsvertretern wie: Jacob Goldschmidt, Paul M. Herrmann, Louis Hagen, Oskar Schmitter, Felix Deutsch usw.

Die „Brandenburgisch-Pommersche Wacht“ enthält eine Aufstellung von zehn Gesellschaften, die im Jahre 1925 mit Verlust oder ohne Dividende abgeschlossen haben und aus der hervorgeht, daß jede Million Aktienkapital in diesen Betrieben mit etwa 4000 Mk. Aufsichtsratsanteile belastet ist.

| Firma | Aktienkapital in Millionen Mark | Gewinn oder Verlust 1925 | Feste Vergütung des A.-G. | | | | Gesamter Verlust für 1925 |
|---|---------------------------------|--------------------------|----------------------------------|---------------|----------------|--------------------|---------------------------|
| | | | Zahl der Aufsichtsratsmitglieder | Vor-sitzenden | Nach-sitzenden | übrigen Mitglieder | |
| Nitritfabrik A.-G. Cöpenick | 2,0 | -1 609 000 | 7 | 2000 | 1500 | 1000 | 8 500 |
| Süßenwerk Nieder-schöneweide A.-G. Berlin | 1,0 | - 397 000 | 7 | 1000 | 500 | 500 | 4 000 |
| Süßenwerk C. W. Kayser & Co. A.-G., Berlin | 2,1 | - 365 000 | 10 | 2000 | 1000 | 1000 | 11 000 |
| Terraingef. Groß-Lichterfelde A.-G. Berlin | 1,0 | - 32 000 | 6 | 2000 | 2000 | 1000 | 8 000 |
| Berliner Expeditionen- und Lagerhaus A.-G., Berlin | 1,44 | - 52 000 | 9 | 1000 | 750 | 500 | 5 250 |
| Emil Busch A.-G. Rathenow | 3,2 | - 205 000 | 8 | 4000 | 2000 | 2000 | 18 000 |
| Hirsch, Kupfer und Messing A.-G. Berlin | 12,0 | + 874 000 | 13 | 6000 | 3000 | 3000 | 12 000 |
| Gust. Genschow & Co. A.-G., Berlin | 4,138 | + 128 000 | 7 | 3000 | 1500 | 1500 | 12 000 |
| A.-G., H. F. Ebert Wn.-Lichtenberg. Byd. Gulbenwerke, Chem. Fabrik, A.-G., Berlin | 3,1 | + 12 000 | 7 | 2000 | 1000 | 1000 | 8 000 |
| | 33,278 | | 84 | | | | 127 750 |

Die gleiche Zeitschrift veröffentlicht eine Aufstellung von den Bezügen in solchen Betrieben, die eine Dividende ausgeschüttet haben. Die Berechnung der Lantienestände ist unter Berücksichtigung der Satzungsbestimmungen erfolgt. Im Durchschnitt belastet jedes Aufsichtsratsmitglied seine Gesellschaft mit 8000 Mk.

| Firma | Aktienkapital in Millionen | Rein-gewinn 1925 | Dividende n. G. | | Lantienestände für 1925 | Verpflichtige Mitglieder |
|---|----------------------------|------------------|-----------------|---------------------|-------------------------|--------------------------|
| | | | Prozent | Zahl der Mitglieder | | |
| Gebr. Böhler, A.-G., Berlin | 5,0 | 562 000 | 8 | 12 | 18 000 | 350 |
| Elektrizitätswerke-geellschaft Berlin | 20,0 | 2 078 000 | 9 | 8 | 60 000 | 231 |
| A.-G. Mig & Genest, Schöneberg | 7,08 | 606 000 | 8 | 8 | 30 000 | — |
| Nationale Automobil-Gesellschaft, A.-G., Ober-schöneweide | 10,0 | 816 000 | 6 | 8 | 40 000 | — |
| Kartongesellschaft u. Papier-fabriken A.-G., Berlin | 5,5 | 519 000 | 10 | 6 | 30 000 | 105 |
| Zellulose-Fabrikwerke, A.-G., Brandenburg | 3,6 | 514 000 | 12 | 3 | 48 825 | 65 |
| Erste deutsche Fein-Garn-fabrik - Spinnerel, A.-G., Brandenburg | 1,44 | 119 000 | 5 | 7 | 8 000 | 30 |
| Feldmühle Papier- u. Zell-stoffwerke, A.-G., Stettin | 9,9 | 955 000 | 10 | 6 | 42 856 | 288 |
| Ges. für elektr. Unterneh-mungen, A.-G., Berlin | 40,0 | 4 732 000 | 10 | 17 | 208 747 | — |
| Bergmann-Elektrizitäts-werke, A.-G., Berlin | 33,0 | 2 600 000 | 6 | 14 | 104 000 | — |
| Berlin-Gubener Gut-fabriken, Guben | 5,25 | 1 248 000 | 14 | 13 | 85 000 | 191 |
| Die Bergbau A.-G. Grube Jße A.-G. | 50,0 | 6 494 000 | 8 | 14 | 320 000 | 562 |
| A.-G. Johann Sejerich, Berlin | 2,06 | 340 000 | 10 | 8 | 25 000 | 100 |
| A.-G. Körtings Elektri-zitätswerke | 2,5 | 187 000 | 8 | 5 | 13 000 | — |
| Anton & Alfred Lehmann, A.-G., Niederschöneweide | 2,4 | 651 000 | 12 | 5 | 30 000 | 89 |
| Hermann Meyer & Co. A.-G., Berlin | 2,8 | 276 000 | 10 | 6 | 15 751 | — |
| Habermann & Gude-sch, A.-G., Berlin | 2,4 | 208 000 | 8 | 17 | 17 500 | 90 |
| Adler, Deutsche Portland-zeementfabrik, A.-G., Wit-merzdorf | 7,5 | 480 000 | 10 | 4 | 34 500 | 50 |
| Disconto-Ges., Berlin | 100,0 | 13 600 000 | 10 | 42 | 456 000 | 7365 |
| A. G. C. | 156,0 | 8 363 000 | 6 | 29 | 157 000 | — |
| Summa | 466,43 | | | 232 | 1 794 179 | |

Die Oberschlesischen Kottswerte und Chemischen Fabriken hatten vor dem Kriege 9 Aufsichtsratsmitglieder, jetzt haben sie deren 21! Diese Aufsichtsräte erhalten ohne Rücksicht darauf, ob das Unternehmen etwas verdient hat oder mit Verlust wirtschaftet, jeder 5000 Mk. feste Vergütung. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates erhält 15 000 Mk. Dazu kommt von dem Reingewinn, der nach 5 Proz. Dividende noch vorhanden ist, ein weiterer Anteil von 8 Proz. als Superantenne.

Die Aktiengesellschaft Reich u. Martin, Berlin, hatte vor dem Kriege 4 Aufsichtsräte, die im Jahre 1913 insgesamt 1630 Mk. Lantienestände erhielten. Jetzt hat das Unternehmen 6 Aufsichtsräte, die 10 500 Mk. feste Vergütung beziehen und von dem Gewinn, der über 6 Proz. Dividende hinaus erzielt wird, 10 Proz. Superantenne erhalten. Die R. Volberg A. G. schloß ihren Jahresbericht mit einem Verlust von 90 000 Mk., die Aufsichtsräte steckten demnach ihre 10 000 Mk. feste Vergütungen ein.

Mit frohem Mut die Willenskraft die Höhe und fern, Krebs vorwärts ohne Rest. * **FRAUENTEIL** * Aufklärend wie — und die Frauen zählt — die du mit gelber Kraft erworben hast!

Frauenarbeitsarbeit und Organisationsverhältnis der Arbeiterinnen!

Die gewerkschaftliche Arbeiterinnenbewegung, deren Anfänge hauptsächlich in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts liegen, hat im Laufe der letzten Jahrzehnte sehr beachtliche Fortschritte gemacht. Aus folgenden Zahlen geht dies ganz deutlich hervor. Im Jahre 1892 gab es in sämtlichen freien Gewerkschaften Deutschlands 4355 organisierte Frauen und Mädchen, wovon dem Deutschen Textilarbeiterverband 620 angehörten. Heute ist die Zahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen auf 751 000, also auf über 1/4 Millionen gestiegen, von denen nahezu 200 000 unserer Organisation angeschlossen sind.

Nach den Ergebnissen der 2. und 3. amtlichen Berufs- und Gewerbebezahlung ist festgestellt worden, daß im Jahre 1895 5 1/2 Millionen hauptberuflich erwerbstätiger Frauen und Mädchen vorhanden waren, deren Zahl bis zum Jahre 1907 auf 9 1/2 Millionen anstieg. Von letzterer Zahl waren bereits 2 1/2 Millionen Fabrikarbeiterinnen. Die letzte amtliche Berufsbezahlung im Jahre 1925 dürfte, wie aus den bisher veröffentlichten Teilergebnissen zu ersehen ist, eine weitere Zunahme der Frauenarbeitsarbeit bestätigen.

Eine Gegenüberstellung dieser Zahlen mit der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen läßt darauf schließen, daß ein erheblicher Teil der Arbeiterinnen den Sinn der Organisation, des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses, noch nicht begriffen hat. Wir fragen uns nun, welche Ursachen liegen diesem schlechten Organisationsverhältnis der erwerbstätigen Frauen und Mädchen zugrunde?

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es nicht nur die Interesslosigkeit der Arbeiterinnen, die sie von der Organisation fernhielt, sondern auch der Widerstand der Männer, die ein Eindringen der Frauen in die Berufsarbeit verhindern wollten, trug seinen Teil dazu bei. Man sah in der Arbeiterin die Konkurrentin und Lohnrückerin des Mannes und man ließ sich oft von den veralteten Anschauungen leiten „Die Frau gehört ins Haus“. So kam es, daß man die Frau, die damals nicht nur gesellschaftlich rechtlos war, die sich keiner politischen Vereinigung usw. anschließen durfte, auch wirtschaftlich für unfrei hielt. Doch mit der vollständigen Umgestaltung der Wirtschaft trat auch eine erhebliche Zunahme der Frauenarbeitsarbeit ein. Die organisierte Arbeiterschaft erkannte gar bald, daß das Unternehmertum in den Arbeiterinnen ein williges und billiges Ausbeutungsobjekt sah, und daß dieser Ausbeutung und Unterdrückung nur zu begegnen ist durch gemeinsamen Kampf der erwerbstätigen Männer und Frauen, durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß. So ging man daran, die Arbeiterinnen für die gewerkschaftlichen Organisationen, und für deren Aufgaben und Ziele zu gewinnen. Die Entwicklung schritt jedoch in den ersten Jahren langsam vorwärts. Es zeigten sich Schwierigkeiten und Hemmnisse vielfacher Art. Die Arbeiterinnen fühlten sich noch sehr ans Haus gebunden. Sie betrachteten ihre Erwerbsarbeit nur als eine vorübergehende; denn sie glaubten, daß sie es nach ihrer Verheiratung „nicht mehr nötig“ hätten. Sie verkannten, daß die fortschreitende Technik die handwerksmäßige Herstellung des Familienbedarfs immer mehr zurückdrängte und daß dadurch die im häuslichen Kreise benötigten Arbeitskräfte eingeschränkt und daher zur Erwerbsarbeit außerhalb des Hauses gezwungen wurden. Für diese Arbeiterinnen ergab sich innerhalb der Fabrik ein ganz neues Leben. Sie mußten sich nicht nur den andersgearteten Verhältnissen der Fabrik anpassen, sondern sie mußten sich auch an die neue Umwelt, an ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gewöhnen. Sie fühlten keine festere innere Verbindung mit der von ihnen in den Betrieben geleisteten Arbeit, die größtenteils nur ungelernete, eintönige Teilarbeit war. So war es auch erklärlich, daß noch unter den Arbeiterinnen der Drang nach Betätigung im eigenen Heim

vorherrschte. Sie suchten ihre Existenz durch Heimarbeit zu fristen und gerieten dadurch in ein noch looseres Arbeitsverhältnis, so daß sie erst recht nicht den Drang zur Gemeinschaft, zur Organisation und zu Fragen des öffentlichen Lebens verspürten. Vielen Arbeiterinnen kam auch die Bedeutung der Organisation nicht recht zum Bewußtsein, weil sie noch zu sehr an alten Anschauungen festhielten, d. h. daß der Kampf im öffentlichen wie auch im wirtschaftlichen Leben dem Manne allein zu überlassen sei und sich deshalb nur mit häuslichen Fragen beschäftigten. Bei Gewinnung dieser Arbeiterinnen zur Organisation begegnete man oft Aus-sprüche, wie:

„Für mich hat es keinen Zweck, ich werde ja bald heiraten.“

„Ich habe keine Zeit. Wenn ich nach Hause komme, muß ich Essen kochen und die Kinder versorgen.“

„Mein Mann erlaubt es nicht, daß ich abends in die Versammlung gehe.“

„Auf uns hört man ja doch nicht, das ist ja Sache der Männer,“ oder, wie ganz Biffige behaupten: „Das geht mich nichts an.“

Aber nicht nur damals wurden derartige Ansichten zum Ausdruck gebracht, auch heute noch kann man diese hören, obwohl die Stellung der Arbeiterin seit der staatspolitischen Umwälzung von 1918 eine wesentlich andere geworden ist. Die Arbeiterin ist heute wirtschaftlich und politisch mit dem Manne gleichberechtigt!

Jetzt steht ihr der Weg, sich öffentlich zu betätigen, offen! Kein Vereinsgesetz kann sie daran hindern! Deshalb sind all ihre Bedenken, sich zu organisieren, unberechtigt!

Unsere Aufgabe besteht nun darin, mit unermüdlicher Werbe- und Aufklärungsarbeit an die Beseitigung der Ungleichgültigkeit und der Zurückhaltung der Arbeiterinnen zu gehen. Das erfordert jedoch ein großes Stück Arbeit und viel Ausdauer von jeder einzelnen Mitarbeiterin, von jedem einzelnen Mitarbeiter. Die Arbeiterinnenkommissionen sind verpflichtet, sich dieser Aufgabe zu unterziehen. Es gilt, die vielen, noch abseits stehenden Arbeitsschwestern für die Organisation zu gewinnen, es gilt, die weiblichen Mitglieder mit gewerkschaftlichem Geist heranzubilden! Es gilt, den Gedanken der Solidarität, das Gemeinschaftsgefühl unter den Arbeiterinnen, zu festigen! Dauernde Werbe- und Aufklärungsarbeit in diesem Sinne wird den Erfolg nicht ausschließen. Aus den Reihen der Arbeiterinnen werden und müssen immer mehr Führerinnen und Kämpferinnen heranwachsen, die sich aus eigener Initiative für ihre Arbeitsschwestern gegen Ausbeutung, Unterdrückung und gegen Vorrechte einsetzen.

Der kürzlich tagende 1. Textilarbeiterinnenkongress hat dazu schon die besten Anzeichen gegeben. Bei diesen Kolleginnen ist nicht nur ein Organisationsfinn, sondern auch ein Organisationstrieb vorhanden, der sich darin äußert, daß sie aktiv an der Lösung der Aufgaben der Organisation mitarbeiten und vereint mit dem Manne innerhalb unseres Verbandes den Kampf führen für die Verbesserung der Lebenslage der Textilarbeiterinnen wie der gesamten Textilarbeiter-schaft.

Die heutige Wirtschaft mit ihrem stark organisierten Unternehmertum erfordert als Gegenwehr fest fundamentierte Arbeiterorganisationen. Dies muß auch von den Arbeiterinnen erkannt werden, die dem Unternehmertum ihre Arbeitskraft, ihr einziges Gut, im Betriebe oder als Heimarbeiterin zur Verfügung stellen und bisher noch nicht den Weg zu ihrer wirtschaftlichen Interessenvertretung, zur gewerkschaftlichen Organisation gefunden haben. Für sie gilt der Mahnruf:

„Schließt euch restlos eurer Berufsorganisation an!“
 „Nur durch starke, geschlossene Gewerkschaften kann eure Lebenslage verbessert werden!“
 Vereinzelt seid ihr nichts — Vereinigt alles!!!



Die Marke der organisierten Verbraucher! GEWERKSCHAFTER, fordert nur GEG-ZIGARETTEN IN EUREM KONSUMVEREIN

Inhalt: Musterkämpfer Stampf / voller Erfolg / in Schlessen! - Zurückentwicklung... Bericht aus Fachreisen.

Berichte aus Fachreisen.

Freiburg (Schl.). Sonnabend, den 19. März, feiert die hiesige Filiale ihr 21. Stiftungsfest verbunden mit Tanz, Theater, Festanfrage...

M. Gladbach. Am Samstag, dem 19. Februar, veranstaltete die Jugendgruppe einen Werbe- und Elternabend. Es hatten fast 160 Kolleginnen...

Die Bildgießerei Gladenbeck u. Sohn hatte nach ihrem jüngsten Jahresabschluss ebenfalls nichts verdient. Die Aufsichtsräte bezogen nicht nur ihre feste Vergütung...

Die hier gegebenen Beispiele lassen sich vorhundertfachen. Nach den Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Schacht hat sich die Zahl der Aufsichtsräte in den Aktiengesellschaften um durchschnittlich 50 Proz. vermehrt.

Aus einer Untersuchung, die Kurt Heimig von 604 Gesellschaften machte, geht hervor, daß die letzten Bezüge der 5587 Mite in Jahre 1925 und 1924 Millionen Mark betragen. Von diesen 604 Gesellschaften...

Table with 2 columns: Name of bank/institution and amount in Mark. Includes: Vereinigte Glasfabriken (680 000), J. G. Bergbau A. G. (171 000), Berliner Handelsgesellschaft (139 000), etc.

Das heißt den Unternehmern zuweilen die Einkommen ihrer leitenden Personen zu hoch sind, läßt sich an der Verfassungseinstellung deutscher Kapitalisten beweisen...

Der Reichsverband der Deutschen Industrie, der sich, wie wir anzunehmen glauben, mit einem Abbau der außerordentlich hohen Kosten für die leitenden Stellen an den deutschen Unternehmungen schon beschäftigt...

Textilarbeiterstreik in Polen.

In der polnischen Textilindustrie ist ein umfangreicher Streik ausgebrochen, der den ganzen Lodzer Textilbezirk umfaßt. Jedoch kann man von einem Generalstreik in ganz Polen noch nicht gesprochen werden...

Bemerkenswert ist jedoch, daß dort im Gegensatz zu Deutschland der achtstündige Arbeitstag eingehalten wird. Einer der größten Unternehmer erklärte uns - und Arbeiter haben dies bestätigt - daß, wenn die Arbeitszeit einmal überschritten wird, sofort die Gewerkschaften in Aktion treten...

Leider ist bezüglich der Organisation auch in Polen festzustellen, daß die Kräfte, die Anfang und Mitte 1926 auch dort vorhanden war, die Organisation außerordentlich geschwächt hat. Während in Polen noch bis zum Jahre 1925 circa 90 000 Mitglieder vorhanden waren...

Wir werden weiter über den Verlauf des Streiks berichten.

Brauchen wir Betriebsräte?

Wie war es früher, wie ist es jetzt?

Früher konnte der Arbeitgeber die Affordlohnsätze nach freiem Ermessen ohne Anhörung der Arbeiterkassette festsetzen. Wer sich der einseitigen Anordnung des Arbeitgebers widersetzte, hatte die Kündigung zu gewärtigen.

Jetzt sind die Affordlohnsätze in der Regel im Tarifverträge festgelegt. Die Durchführung der tariflichen Vereinbarungen hat der Gruppenrat zu übernehmen. Beseitigt kein Tarifvertrag, so ist dem Gruppenrat gemäß § 78 Ziff. 2 B.R.G. in bezug auf die Regelung der Affordlohnsätze das Mitwirkungsrecht eingeräumt.

Ohne Gewerkschaften keine Tarifverträge und ohne Betriebsräte kein Mitbestimmungsrecht. Wollt ihr euch der Arbeitgeberwillkür nicht aussetzen, dann

agitiert für euren Verband und wählt überall Betriebsräte.

Im zweiten Teil wurden einige lustige Dinge, zwei Volkstänze und von den Mädchen der Pferdchenreigen mit Liebe und Freude aufgeführt. Herzliches Lachen und dankbarer Beifall gab der Freude aller Anwesenden Ausdruck...

Greif. Jahreshauptversammlung der Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Am Sonntag, dem 20. Februar, hatten sich im Gasthaus zum „Goldnen Anker“ die in den Bezirksversammlungen gewählten Vertreter zusammengefunden...

Ein wesentlicher Teil der Jahresarbeit war der inneren Festigung und dem Ausbau des Verbandes gewidmet. Nichts wurde unversucht gelassen. 212 Veranstaltungen und zwar 5 öffentliche und 14 Mitgliederveranstaltungen, 10 Frauenveranstaltungen, 39 Fabrik- und 4 Branchenveranstaltungen...

Die Weiblichkeitsarbeit weiß noch, daß in den Weibereien die Zahl der Weibereier sich von 99 im Dezember 1923 auf 1925 im Dezember 1926 also um über 100 Proz. erhöhte. In der Textilindustrie verdrängt die Frauenarbeit immer mehr die des Mannes. Im Mittelbereich sind 76% mehr weibliche als männliche Arbeiter beschäftigt.

die Organisation zu interessieren, nahmen deshalb einen breiten Raum von unserer Arbeit ein. Belebt durch den Textilarbeiterinnenkongress in Gera, wurden allmonatlich Frauenabende abgehalten. Sie sind zum Bedürfnis geworden. So hat erst kürzlich eine Mitgliederversammlung in Esterberg den Beschluß gefaßt, auch am Orte monatlich Frauenabende zu veranstalten.

Die Affordarbeit am Webstuhl läßt noch recht vieles zu wünschen übrig. Zu bemängeln ist der einseitig vom Weibereiverband herausgegebene Affordtarif (besser gesagt Affordanweisung). Und trotzdem hatten einige Firmen nicht einmal das eigene Diktat ein. Doch auch hier beginnt es da und dort bedenklich zu cumoren, so daß auch der Weibereiverband seit einiger Zeit nach einer Lösung sucht. Verhandlung mit dem Deutschen Textilarbeiterverband über diese Fragen sind im Gange.

Die Betriebsrätebewegung hat sich durchgesetzt, trotz aller Bekämpfung. Nur in treuer Kampfgenossenschaft mit den Gewerkschaften hat sie alle Stürme gut überstanden. In diesem Jahre muß versucht werden, auch überall dort Betriebsräte zu schaffen, wo dies im Vorjahre verfaßt wurde.

Für das begonnene Geschäftsjahr haben wir in den Mittelpunkt aller gewerkschaftlichen Betätigung zu stellen: Bessere innere Festigung. Für die Betriebsrätebewegung ist auch im laufenden Jahre ein Wochenkursus zu arrangieren. Die Affordlöhne müssen in ein erträgliches Verhältnis gebracht werden. Ueber allem steht aber: Schutz mit dem Ueberstundenunfug! Her mit dem Achtstundentag!

Hierauf gab Kollege Schönfeld den Kassenbericht. Er verweist hauptsächlich auf den Kampfscharakter unserer Organisation, die wie im ganzen Reiche auch in unserem Bezirk das menschenmögliche getan habe, um den Mitgliedern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Es wurden 41 851,35 Mk. für Streikunterstützung und 13 783,80 Mk. für Kranken-, Arbeitslosen-, Sterbe-, Gemahrgeld- und Rechtshilfeunterstützung verausgabt. Die Mitgliederzahl hat sich erfreulicherweise um 38 männliche und 181 weibliche, zusammen 219 Mitglieder erhöht.

Die Wahlen brachten fast die gleiche Zusammenfassung wie im Vorjahre. Nur bei den Revisoren und Branchenobleuten mußten wegen Krankheit und aus rein praktischen Gesichtspunkten Änderungen vorgenommen werden. Als besonderer Tagesordnungspunkt wurde die Arbeitszeittfrage noch eingehend behandelt. Die Vertreterversammlung war sich darin einig, daß den Unternehmern nicht mit Vernunftsgründen beizukommen ist, und daß auch die Regierungen nicht daran denken, Besserung, im besonderen für die erwerbstätigen Frauen, zu schaffen. Nur auf unsere eigene Kraft gestützt, kann eine kürzere Arbeitszeit erzwungen werden.

Abends 6 Uhr schloß der Vorlesende die gut besuchte Generalversammlung mit dem Wunsche, daß auch im neuen Geschäftsjahr alle Funktionäre treu zum Verbands halten mögen, den Blick gerichtet auf die in nächster Zeit zu lösende Aufgaben.

Mittweida. Am 10. Februar beging die Textilarbeiterchaft Mittweida das 33jährige Stiftungsfest in Form eines schöngelagerten Abends. Mitwirkende waren der Volksthor, die Lehrer Becker und Liebig, sowie die Kollegin Minna Hering als Solosängerin. Außerdem hatte Lehrer Liebig einen inhaltreichen Prolog gedichtet und brachte ihn selber zum Vortrag, ferner trug er eine Rezitation aus Pestalozzis Werken vor. Der Abend wurde noch ausgefüllt mit Violin- und Klavierkonzerten aus Schumann, Mendelssohn, Mozart und Beethoven. Es war ausgewählte, gute Musik. Der Volksthor sang Lieder von ebendenselben Autoren. Fräulein Hering sang vier Lieder von Mendelssohn, Schubert und Schumann. Alle Ausführungen fanden ungeheuren Beifall, der Abend war ein schöngeistiger Genuß nach des Tages Mühe und Arbeit. Die Festansprache hielt Kollege Müller. Er gedachte der Entwicklung der früheren Zeiten, ging auf die jüngste Vergangenheit und die damit verbundene Loslösung der Menschen von den Produktionsmitteln ein. Dort fanden sich die Pioniere der Arbeiterbewegung, wir sollen ihr Ziel weiter verfolgen und die sozialistische Gesellschaft verwirklichen. Wir müssen das Leben der Arbeiterchaft sowohl inhaltlich wie materiell verbessern. Deshalb frisch ans Werk!

Literatur.

„Nacht und Sonne“, 1000 Blätter von Ernst Barth, 290 Seiten (28. Auflage). Hefenbuch von Koch-Gotha. Preis geb. 3,50 Mk., kart. 2,50 Mk. Max Hefes Verlag, Berlin W. 15. Das Buch enthält 1000 sprechende Worte und Anekdoten von solch bezaubernder Fröhlichkeit, daß sich seinem Einfluß niemand, aber auch niemand entziehen kann. Der Autor hat es, wie er angibt, auf zwanzigjährigen Berufsreisen an Stammtischen, auf Eisenbahnabteilen, auf Wandertouren, an Bord des Schiffes, im Kaiserhaus, auf Festlichkeiten, in den Gauderäumen der Kabarets usw. erlaufen und zusammengetragen. Der Inhalt, der das ganze Gebiet menschlicher Schwächen und Leiden umfaßt, ist lachselig für Gesunde zum Ansehen, für Kranke und Gebrechliche. Wer sich immer und immer wieder Stunden herzerquickender Fröhlichkeit verschaffen will, wer eine ganze Gesellschaft in kürzester Zeit unerschütterlich zum Lachen, Schreien und Quatschen bringen will, der greife nach diesem lustigen aller Bücher, dessen Inhalt der Meister Koch-Gotha auf dem Titelblatt mit dem vor Lustigkeit sich windenden Männchen folgend wiedergegeben hat.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 20. März, ist der Beitrag für die 11. Woche fällig

- Adressenänderungen. Gau Hannover. Barel in Oldenburg. V: Wilhelm Jansen, Osterstr. 70. Gau Stuttgart. Lörrach. Telefon: 2094, 2095, 2397. Gau Augsburg. Wittislingen. K: Johann Maier, Nr. 61. Gau Berlin. Das Bureau befindet sich ab 17. März Berlin SO. 16, Engelauer 24 (Gewerkschaftshaus), Aufgang B, 4. Stock, Zimmer 89. Telefon: Amt Vorplatz; 11 500, 11 501, 11 502 bis 11 509. Alle Sendungen sind zu adressieren: Gauleitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Berlin SO. 16, Engelauer 24.

Totenliste.

- Gestorbene Mitglieder. Nachen. H. Bantert, J. Esser, J. Schmitz. Berlin. P. Krüger. Buchhardsdorf. A. Dobring, H. Lohs. Heidenheim a. d. Brenz. H. Arzt, K. Steidle. Nördlingen. K. Karg. Ehre ihrem Andenken!

Jeder, der die richtige Behandlung der Spinnerei-Maschinen gründlich erlernen will, lernt aus

Lukas, Die Krenpelei. Mk. 3,50. (für alle Krenpeleisysteme und alle Arten Spinnmaschinen) Lukas, Der Selfactor und sein Mechanismus. Mk. 3,- mehr, als wenn er jahrgelantelant selbst lernt. Wir liefern portofrei auch Melland's Textilbücher.

Textil-Praxis, Verlagsgesellschaft m. b. H., Abteilung: Buchhandlung, Berlin O 84, Remeler Straße 8-9.

Verlag: Kurt Hübner in Berlin Remeler Str. 8/9 - Verantwortlicher Redakteur Hugo Dreier in Berlin. - Druck: Norddeutscher Buchdruckerei und Verlagsantiquar Paul Singer u. Co. in Berlin.

Die Leipziger Frühjahrsmesse.

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse stand unter einem günstigen Stern. Käufer und Verkäufer waren mit ihr zufrieden. Sie ist ein zweifaches wirtschaftlicher Erfolg, der gute Früchte trägt. Besonders wichtig war, daß viele Ausländer nach Leipzig gekommen sind, die die große Waren-, Maschinen- und Werkzeugmaschinen-Industrie in Deutschland und wertvolle Verbindungen mit den deutschen Produzenten anknüpfen. Obwohl die Leipziger Messe für die Wirtschaft nicht mehr die hohe Bedeutung besitzt, die ihr in früheren Jahren zugeteilt ist, weil damals deren Erfolg oder Mißerfolg ausschlaggebender Bedeutung für die Gesamtwirtschaft war. Die Messe ist mehr zur Warenschau geworden, während früher der Fabrikant oder Kaufmann einen großen Teil seiner mitgebrachten Waren zeigte und neue Aufträge entgegennahm. Die Entwicklung der Konjunktur hing deshalb in früheren Jahren völlig von dem Ausfall der Messe ab. In der Gegenwart werden die meisten Geschäfte durch Vertreter der produzierenden Firmen mit dem Kaufmann durch persönliche Einnahme vermittelt. Die Industrie ist viel größer geworden, so daß Raum und Zeit der Messe gar nicht reichen, um auch nur einen Bruchteil der Aufträge, die die Industrie braucht, auf der Messe zu tätigen. Immerhin hat die Leipziger Frühjahrsmesse eine wirtschaftliche Bedeutung in größerem Maße; sie ist ein Gradmesser für die wirtschaftliche Entwicklung der nächsten Zeit. Die wirtschaftliche Bedeutung der Leipziger Messe ist auch daraus ersichtlich, daß bis zum Messenittwoch in Leipzig 8 vollbesetzte Extrazüge mit Messebesuchern eingetroffen waren. Die Ausstellerfrequenz betrug 9300, darunter zählte man auch Firmen aus 22 ausländischen Staaten. Daß das Ausland Interesse an der Leipziger Messe hat, zeigt, daß 35 Staaten Vertreter des monatlichen Korps nach Leipzig entsandt hatten.

Nach dem Verlauf der Leipziger Messe darf man mit einer anhaltenden günstigen Konjunktur rechnen. Schon am Messenittwoch wurden gute Abschlüsse getätigt, die allenfalls befriedigen. Gute Stimmung, freundlich strahlende Gesichter deuteten eine gute Sache an.

Besonders günstig hat die Textilmesse abgelaufen, und man darf wohl mit einer fortlaufenden günstigen Konjunktur für das Halbjahr 1927 rechnen. Ein Großhändler erzählte uns: „Wir sind bis Ende Juni voll beschäftigt. Wir wollen auf der Messe zeigen, was wir können.“ Die Textilwarenausstellung zeigte, daß sich die Qualität der Waren außerordentlich gehoben hat. Auch die Herstellung von Qualitätswaren ist der Export stark gefördert worden. Erwähnenswert ist, daß die Textilmesse am 10. März bereits zu Ende gehen sollte. Auf Wunsch der Aussteller wurde sie jedoch bis zum Donnerstag, den 10. März, abends, verlängert. Auch diese Tatsache zeigt, daß die Leipziger Textilmesse für die ausstellenden Firmen einen großen Teil Aufträge gebracht hat.

Die Kunstseideindustrie überragte in ihrer Ausstellungsordnung die übrige Textilausstellung. Ein Meer von Farbe und Glanz umgab den Eintretenden. Vom Garn bis zum Fertigprodukt waren hier die verschiedensten Bekleidungsgegenstände geschmackvoll zur Ansicht ausgestellt. Die Viscose-Kunstseiden-Konvention hatte sich ebenfalls ausgestellt. Die Aufträge an die Kunstseidenindustrie sind erheblich gewesen. Daneben zeigte die I. G. Farbenindustrie, Aktiengesellschaft, Berlin, den Werdegang und die Verbesserung der Ullja-Seide. Es waren Maschinen aufgestellt, die die Herstellung des Kunstseidenfadens zeigten.

Die technische Messe zeigte, daß die deutsche Maschinenindustrie gewaltige Fortschritte gemacht hat. Besonders auffallend war ein Bandstuhl, den die Firma Souver-Union ausstellte, der in der Minute 750 Touren lief. Die Arbeitsleistung dieses Stuhles ist die Leistung aller bisherigen Stuhltypen der Bandindustrie weit zurück. Er muß zweifellos revolutionierend in der Bandindustrie wirken. Von dem Vertreter dieser Firma wurde uns gesagt, daß dieser Bandstuhl hauptsächlich in Amerika Absatz findet. Er bringt einen Vortropf-Webstuhl aus, der pro Minute 100 Touren läuft und dessen Spulenwechsel außerordentlich gut funktioniert. Daneben waren noch eine Reihe Spulmaschinen neueren Systems und Ausrißmaschinen ausgestellt. Die technische Messe hat ebenfalls bedeutende Abschlüsse gebracht. Da hat u. a. eine Firma, die Holzbearbeitungsmaschinen herstellt, ihre sämtlichen ausstellenden Maschinen durch einen Kaufabschluß abgesetzt.

Erwähnenswert sind ferner die Musterschau in Keramik und Glas, die Baumesse, die Ledermesse, die Bugra, die Porzellan- und Rossmesse-Ausstellung, die Ausstellung der Nahrungs- und Genussmittel, die Ausstellung der Sowjet-Union, die Stoffe aller Art aus der Landwirtschaft, Jagd, Fisch-, und Viehzucht, aus Bergbau und Hüttenwesen und auch kunstgewerbliche Gegenstände zeigte. Es würde zu weit führen, wenn wir alle diese Ausstellungen besprechen würden. Wir müssen uns infolgedessen mit dem hier Besagten begnügen. Hinzufügen möchten wir noch, daß es wünschenswert sei, daß die Belebung der Industrie durch die Leipziger Messe auch der Arbeiterklasse einen größeren Gewinn bringt. Nicht nur den Gewinn der Einrichtung der Erwerbslosen in die Produktion, sondern auch wesentliche Erhöhung der bisher unzureichenden Löhne. Allenfalls kann es auf der Messe durch, daß große Exportaufträge getätigt worden sind; z. B. hätte ein Unternehmer davon, daß ein ausländischer Kaufmann, der schnell bedient zu werden, den Auftrag sofort bezahlte. Ist dies ein Zeichen dafür, daß die deutschen Waren wieder in stärkerem Maße im Auslande verlangt werden. Der erhöhte Export wird aber nur dann möglich sein, wenn der Innenmarkt ebenfalls aufnahmefähig ist, und dazu bedarf es der Steigerung der Löhne.

Die Verlängerung der Schulpflicht - nicht nur eine kulturelle, sondern auch eine sozialpolitische Notwendigkeit.

Von den Fragen, die in der Nachkriegszeit aufgetaucht sind, besonders eine in den letzten Jahren brennend geworden: Was geschieht mit den arbeitslosen Jugendlichen und was geschieht weiter mit jenen jungen Menschen, die alljährlich die Schulen verlassen, ohne sofort Gelegenheit zu haben, in das Wirtschaftsleben einzutreten?

Die verschiedensten Stellen haben sich jetzt mit diesem Problem eingehend beschäftigt. Die Stellung der Gewerkschaften kann dabei nicht gleichgültig sein. Daß sie dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, zeigt eine Mitteilung in der „Gewerkschaftszeitung“ (Nr. 4, 5 und 6, Jahrgang 37), in welcher Otto Heßler, der Sekretär der Berliner freigewerkschaftlichen Jugendzentrale, die Diskussion

eröffnet. Er stellt an die Spitze seiner Ausführungen die Forderung einer Verlängerung der Schulzeit für alle Schulentlassenen. Er führt reichhaltiges Zahlenmaterial an, das beweist, daß es einem großen Teil der Schulentlassenen in absehbarer Zeit unmöglich ist, eine Lehrstelle zu erhalten bzw. in ein Arbeitsverhältnis einzutreten, da eine große Anzahl von Jugendlichen, die bereits im Erwerbsleben gestanden haben, noch auf Wiedereinstellung wartet. Da es eine Reichsstatistik, die Angaben über die Erwerbslosigkeit Jugendlicher im ganzen Reich machen könnte, nicht gibt, muß man sich damit begnügen, das Zahlenmaterial aus denjenigen Orten zu verwenden, in denen bereits durch Umfragen ein Ergebnis erzielt werden konnte. In den Berliner Arbeitsnachweisen waren am 30. Juni rund 7000 erwerbslose Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren eingetragen. In den Berufsschulen brachte eine Zählung jedoch die Zahlen von 6184 männlichen und 7590 weiblichen Erwerbslosen, zusammen also 13 774; das ist fast die doppelte Zahl der in den Arbeitsnachweisen angemeldeten. In Prozenten ausgedrückt, waren insgesamt 13,6 Proz. erwerbslos.

Infolge der Ausichtslosigkeit, eine Lehrstelle erlangen zu können, verbleiben in manchen Volksschulen in Berlin 25 Proz. der die Schulzeit beendenden Schüler und Schülerinnen in der Schule. Ein Ministerialerlaß vom 11. März 1924 ermöglicht das. Die Regierungen wurden seinerzeit ermächtigt, einen verlängerten Schulbesuch zuzulassen, damit jene Kinder, die sich in der oben angebotenen Situation befinden, „nicht untätig bleiben und der Gefahr des Müßigganges ausgekehrt werden“.

Die „Gewerkschaftszeitung“ beschäftigt sich nun mit der Frage, was diese Kinder in der anschließenden Schulzeit tun sollen. Sie dürfen nicht noch einmal das Pensum, das sie bereits absolviert haben, durchnehmen. Es muß für sie ein neuer Lehrplan entworfen werden. Als Stoff für diesen Plan käme vor allen Dingen die Beschäftigung mit Staatsbürgerkunde, aber auch eine Einführung in die Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftsgeographie, weiter eine ausgedehnte Beschäftigung mit dem Naturkundebuch in der Richtung zu einer praktischen Industrielehre. Von hier aus ließe sich dann eine Brücke zur Berufsschule schlagen. Natürlich wird die Durchführung eines solchen Planes mit Kosten verknüpft sein. Aber die dafür nötigen Mittel müßten unter allen Umständen bereitgestellt werden. Das längere Verbleiben in der Schule würde gewiß auch für einen Teil der Arbeiterkinder eine erhöhte Last bedeuten. Daraus ergibt sich, daß auch auf die Lohnverhältnisse ein Augenmerk gerichtet werden muß. Der Lohn der Arbeiter muß dementsprechend höher werden, und die Volkswirtschaft muß diesen Mehraufwand tragen; sie muß ihn als ihren Anteil an den Kosten der verlängerten Schulzeit betrachten. Das ist nur gerecht, denn der Jugendliche, der länger die Schule besucht, kommt später kräftiger und mit einem reiferen Verstande in den Arbeitsprozeß. Durch ein längeres Verbleiben in der Schule darf auch nicht die Lehrzeit bei solchen, die ein regelrechtes Handwerk erlernen, hinausgeschoben werden. Heute genügt schon die dreijährige Lehrzeit, auch für besonders schwierige Berufe. Es findet ja eine stetige Differenzierung der Arbeit statt. Das Können des Facharbeiters beschränkt sich immer mehr auf einzelne Seiten des Arbeitsprozesses. In der vierjährigen Lehrzeit muß ja der Lehrling einen großen Teil der Zeit völlig nutzlos verbringen; es ist bekannt, daß er nicht tagaus, tagein seiner eigentlichen Berufsarbeit nachgeht, sondern mit Arbeiten beschäftigt wird, die oft weit aus dem Rahmen seines eigentlichen Faches fallen.

Der verlängerte Schulbesuch ist heute geradezu zu einer Notwendigkeit geworden. Die Wirtschaft ist mit Arbeitskräften, die fernern müssen, überfüllt. Es ist rein unmöglich, einen Teil der neu Hinzuströmenden, wie schon oben gezeigt wurde, unterzubringen. Deshalb ist diese Schulfrage von allergrößter Wichtigkeit. Aber auch in anderer Hinsicht ist ein längerer Schulbesuch der arbeitenden Jugend längst notwendig geworden. Die bestehende Klasse schiebt ihre Kinder, so lange es nur geht, auf die Schule, damit sie ein möglichst umfassendes Wissen erlangen, ehe sie überhaupt ins praktische Leben treten. Die schlechte materielle Lage der Arbeiterkinder erzwang es nur in den seltensten Fällen, daß ihre Kinder auch über 14 Jahre noch weiter lernen durften. Weiter ist zu berücksichtigen, daß der Unterrichtsstoff der Volksschule an und für sich äußerst mager ist und dem Lernenden während der acht Jahre nur das Notwendigste vermittelt. Eine verlängerte Schulzeit würde daher nur fördernd auf den Geist des Arbeiterkinds einwirken.

Was geschieht nun aber, um auch diese Frage noch einmal kurz zu beleuchten, mit denjenigen jungen Arbeitern, die bereits eine Weile im Erwerbsleben gestanden haben und nun beschäftigungslos geworden sind? Die Maßnahmen, die bereits in manchen Orten getroffen wurden, sind recht verschieden; in einigen wurde ein erhöhter Fortbildungsschulunterricht eingeführt, andere Orte richteten verschiedene Lehrgänge ein, in denen die Jugendlichen entweder in ihrem eigenen Fache weiter ausgebildet wurden, oder aber es wurde ihnen freigestellt, neue Handfertigkeiten dazu zu lernen. In Spremberg sah sich der Magistrat auf Vorschlag des Berufsschulleiters Haßtröm veranlaßt, den jugendlichen Textilarbeitern Fachunterricht zu erteilen. Er war sehr leicht durchzuführen, weil ein theoretisch und praktisch ausgebildeter Berufsschullehrer vorhanden war. Als Hilfsmittel beim Unterricht wurden ein Handwebstuhl sowie Kettenstichmaschinen benutzt. Ferner beschäftigte man sich mit der Herstellung von Mustern.

Dieser Arbeitsunterricht ist allerdings jetzt wieder eingestellt worden, weil die Arbeitslosigkeit am Orte abgenommen hat. Sobald sich die Verhältnisse wieder ändern, will man damit erneut beginnen.

Die Fürsorge für jugendliche Erwerbslose steht noch in den Kinderschuhen. Das Problem ist erst in den letzten Jahren dringend geworden. Man darf aber die Lösung nicht allzu lange hinauschieben, denn gerade dem Jugendlichen, der eine geregelte Beschäftigung aufgeben mußte, fällt es später ungeheuer schwer, wieder in geregelte Bahnen zu kommen. Man muß die vielen praktischen Erfahrungen, die an den verschiedenen Orten gemacht werden, wohl beachten, das Beste herausuchen und überall zur Anwendung bringen. Vor allem muß die ganze Deffektivität den regsten Anteil an dieser Frage nehmen.

Um die Betriebsräte.

Die Betriebsbelegschaften schienen sich an, in diesen Tagen ihre Betriebsvertretungen zu wählen. Denjenigen, die im verflochtenen Mandatsjahr ihre Pflicht in ausdauernder Arbeit in den Betriebsräten erfüllt haben, gilt es, zu danken für den mühtigen Kampf, den sie um das Recht der Arbeit führten. Von den Unternehmern bedrückt und von den Belegschaften oft im Stich gelassen, hat mancher Betriebsrat eine Arbeit leisten müssen von größter Bedeutung für das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in Betrieben. Die Arbeiterschaft hat leider in vielen Fällen noch keine rechte Vorstellung davon, daß die Betriebsräte ihre Vertretung ist. Viele meinen, daß die Betriebsräte nur dann etwas im Interesse der Arbeiterschaft geleistet hätten, wenn sie eine radikale Rede gehalten oder bei einer Verhandlung mit dem Unternehmer mit der Faust auf den Tisch schlugen. Die ruhige und sachliche Arbeit der Betriebsräte, ihre Aufopferung im Interesse der Gesamtheit hat viel Unheil von der Arbeiterschaft ferngehalten. Würde eine Statistik über die Opfer aus Anlaß der Kämpfe um die Arbeitszeit, um Ferien, Löhne und sonstige Arbeitsrechte aufgemacht werden, sie würde uns deutlich zeigen, daß die Betriebsräte den größten Prozentsatz von denen stellen, die infolge dieser Kämpfe vom Unternehmertum auf die Straße geworfen wurden. Trotzdem haben die davon Betroffenen ihrer Berufsorganisation die Treue gehalten. Als Klassenbewußte Arbeiter und Arbeiterinnen wissen sie, daß das der Klassenkampf ist, der kein künstliches Gebilde darstellt, der nicht gemacht werden kann, sondern der sich alle Tage abspielt zwischen den Arbeitenden und Nichtarbeitenden, Besitzenden und Nichtbesitzenden.

Bei diesem sich täglich auswirkenden Klassenkampf geht es nicht nur um den Anteil am Ertrag der Arbeit, es geht um die gesellschaftliche Macht. Die Kapitalisten führen den schärfsten Klassenkampf nicht nur ihres Sattels und sonstiger Genüsse willen, sondern es geht um die Beherrschung, Herrschaft auszuüben über die anderen Teile des Volkes, die nicht an privatkapitalistischen Besitz teilhaben, sondern fremdbestimmte Arbeit zu verrichten gezwungen sind.

Die Formen des Klassenkampfes wechseln; sie sind zur Zeit des römischen Sachenrechtes andere als zur Zeit des aufkommenden germanischen Rechtes im Mittelalter, das auf dem Gewalt- und Treueverhältnis beruht. Der Klassenkampf verschwindet selbst im Mittelalter zur Blütezeit der Zünfte nicht, er tritt schärfer auf in dem Augenblick, in welchem es den Gesellen nicht mehr möglich ist, vom Meister zum Meister aufzusteigen zu können. Der absolute Fürstentum des 17. Jahrhunderts entscheidet in den aufkommenden Manufakturen und Fabriken diese Kämpfe völlig zuungunsten der Arbeiter. Auch die französische Revolution hatte für das Recht der Arbeit keine Bedeutung. Es wurden wohl die höheren Stände abgeschafft, doch die unter dem Bürger stehende Klasse durfte ruhig bestehen bleiben. Man predigte das Recht der Freiheit, der Freiheit, die den nächsten individuellen Arbeitsvertrag als das Gegebene ansah. Wenn jedoch der wirtschaftlich Schwache dem wirtschaftlich Starken gegenübersteht, bedeutet Freiheit Unterdrückung, Zwang Erlösung. Bald mußte der Mittelstand eingreifen und die absolute Freiheit im Interesse seines Bestandes einschränken. Die heutige Wirtschaft hat sich auf höherer Stufe zu kollektiven Formen hinaufgeschraubt. Auf sozialpolitischem Gebiet werden die Arbeitsverträge durch Kollektivabschlüsse festgesetzt. Auf wirtschaftspolitischen Gebiet findet es darüber hinaus die wirtschaftspolitischen Arbeitgeberverbände, die Kartelle, Konzerne und Interessengemeinschaften, die den Arbeiter als Produzenten und Konsumenten ausbeuten.

Nicht mehr dem einzelnen Arbeitgeber, sondern dem organisierten Kapital, dem sozial- und wirtschaftspolitischen Arbeitgeberverbänden stehen die Betriebsräte als Organe der Arbeiterschaft gegenüber.

Der § 1 des BtG, bringt das grundlegend zum Ausdruck. Sein Wortlaut enthält eine Zweiteilung:

1. in sozialpolitische,
2. in wirtschaftspolitische

Aufgaben. Die sozialpolitischen Aufgaben sind gegen den Unternehmer durchzusetzen, die wirtschaftlichen mit ihm zusammen durch Einräumung des Mitbestimmungsrechts.

Die rechtlichen Unterlagen für das heutige Recht der Arbeit sind leider formell völlig anders geartet als die wirklichen Befehle, die als Spezialbestimmungen für die einzelnen Gesetzesregelungen zur Festlegung kommen. Leider sehen sich oft Betriebsräte gezwungen, sei es aus Gründen mangelnden Wissens oder weil sie eine schlecht organisierte, nichtdisziplinierte Belegschaft zu vertreten haben, reales Recht zum formellen werden zu lassen. Die praktische Erfahrung auf dem Gebiet des Betriebsrätewesens lehrt, daß noch zu viele Betriebsvertretungen die Bestimmungen des § 35, Verjüngnis von Arbeitszeit infolge der Betriebsratsstätigkeit, die eine Minderung in der Entlohnung nicht zur Folge haben darf, weiter diejenigen des § 36, wonach die durch die Geschäftsführung entstehenden Kosten vom Arbeitgeber zu tragen sind, und die Bestimmungen des § 71 BtG, über Vortagung der Lohnlisten zum Zwecke der Nachkontrolle, ob die tariflich festgesetzten Löhne erreicht wurden, nicht wahrnehmen. Andererseits enthält das Betriebsrätegesetz eine Reihe von Paragraphen, die zu ändern nicht Aufgabe der einzelnen Betriebsräte, sondern Aufgabe des Einjahres der Macht der gesamten Arbeiterklasse sein muß. Das sind besonders die Inhalte des § 50 über Bildung von Gesamtbetriebsräten unter Ausschaltung des Begriffs der nahe beieinander liegenden Gemeinden, die des § 87 über die Frage der Weiterbeschäftigung bei absehbarem Urteil infolge unrechtmäßig vorgenommener Entlassung und diejenigen des § 96, die einen größeren Schutz gegen Entlassungen auch für Wahlvorstände, Kandidaten zu den Betriebsvertretungen und bei Stilllegung und Kurzarbeit den Betriebsräten überhaupt bieten müssen. Entsprechende Anträge sind bereits bei den gesetzgebenden Körperschaften eingereicht. Sie haben Gesetzesänderungen im Sinne der hier verzeichneten Gedankengänge zum Ziele.

In Anbetracht der vornehmen und großen Ziele, die die arbeitende Klasse und damit ihre vorgeschobenen Organe, die

Betriebsräte, noch vor sich haben, darf Mut- und Kraftlosigkeit bei denen, die im Vordergrund stehen, niemals Platz greifen. Eine Umwege von Positionen hält im heutigen neuen Staat die Arbeiterklasse bereits besetzt. Die Befähigung zur Ausübung hoher parlamentarischer und staatlicher Ämter und in den sonstigen Körperschaften der Wirtschaft, des Rechts und der Sozialpolitik wurde nur erlangt durch die harte Arbeit der im Kampfe unermüdet aufwärtsstrebenden Kämpferklasse.

Die Wirtschaftskrise des Jahres 1926 hat den Unternehmern gute Gelegenheiten, mit starken terroristischen Mitteln in den Gang der vorjährigen Betriebsrätewahl bei Ernennung der Wahlvorstände und bei der Aufstellung der Listen hinderlich einzugreifen. Die Unternehmer führen diese Kampfe, weil sie wissen, daß sich die Betriebsräte viel mehr bemühen haben, als sie zugeben wollen. Aus diesem Grunde ist das Arbeitgeberverbot nachdrücklich bestritten, Betriebsräte wählen überhaupt zu unterbinden, wo es nur möglich ist. Bei der gegenwärtigen Betriebsrätewahl kann eine niederdrückende Wirtschaftskrise ihre hemmenden Wirkungen auf die zur Betriebsrätewahl schreitenden Arbeitermassen nicht ausüben. Es darf daher erwartet werden, daß die zehntausende von Betriebsräten, die im Bereiche des Deutschen Textilarbeiterverbandes für die Rechte der Textilarbeiterklasse kämpfen, sich in diesem Jahr um mehrere Tausende vermehren. Die Betriebsrätewahlen in Deutschland haben größte Bedeutung für die Arbeiterklasse überhaupt. In den anderen europäischen Ländern wird sich mehr von der deutschen Wirtschaftsverfassung, von den deutschen Betriebsräten gesprochen.

Die breite Arbeiterklasse unseres Landes annimmt. Wie sich das Betriebsrätegesetz in Deutschland bewährt, beobachten die Staatsmänner und Wirtschaftspolitiker der Länder, die ebenfalls Betriebsrätevereinigungen einführen, es sind das die Tschechoslowakei und Österreich, dänisch. Auch Holland, Dänemark und Schweden stehen im Begriff, ein Mitbestimmungsrecht der Arbeiter zu schaffen. So muß sich die deutsche Arbeiterklasse bewußt sein, daß ein großer Teil der Welt auf sie schaut, wenn sie sich im gegenwärtigen Augenblick in allen dafür in Frage kommenden Betrieben ihre Betriebsvertretungen schafft. Möchte die Tatsache, daß die deutsche Arbeiterklasse die Befähigung der Arbeitervertretungen im Betriebe ganz allgemein nachzuweisen hat, dazu beitragen, daß in engster Verbindung mit den Berufsverbänden, das sind die großen Zentralgewerkschaften, in allen Unternehmungen die Wahlen vor sich gehen. Die Räte sind in Deutschland Organe der am Wirtschaftskampf beteiligten Klassen. Sie sind hier nicht Vertretungen des Staates oder einer Partei, sondern sie sind der verlängerte Arm der Interessenvertretung der Arbeiterklasse im Wirtschaftskampf, der Gewerkschaften. Daher dürfen die Wahlen nicht von parteipolitischen Gesichtspunkten, sondern sie müssen vom Interesse der Gesamtarbeiterklasse bestimmt sein. Die Klassen schaffen Recht durch ihre Organisationen, das ist bei der Arbeiterklasse die Gewerkschaft. In diesem Kampf ums Recht darf die Arbeiterklasse nicht nur Objekt, sondern sie muß mitbestimmendes und mitbestimmendes Machtsubjekt sein. Die Arbeit ist das Fundament der Gesellschaft. Die Arbeit ist das Fundament der Gesellschaft kann bei der Erringung von Rechten und Freiheiten im Sinne der Arbeiterklasse durch das Mitbestimmungsrecht Rechnung getragen werden. Der Weg zum Mitbestimmungsrecht führt über starke Gewerkschaften und Betriebsräte.

Spitzen.

(Versuch einer sachlichen Darstellung ihres Werdens)
Von „Unus“

(Schluß)

Wozu Kinder eigentlich nützlich sind.

Sie meinen vielleicht in ihrer simplen Auffassung — Gott verleihe ihnen, sie wissen es nicht anders —, daß Kinder der kostbarste und wertvollste Besitz der Gesellschaft sind. Sie sind die Brücke zu immer neuen Geschlechtern, und sie sollen, wenn sie erwachsen sind, mit ihren Kräften neuen Reichtum schaffen und die Welt vorwärts bringen. Ja, und Sie sagen weiter, daß, solange sie Kinder sind, sie sich ihres Lebens freuen sollen. Weil sie doch unser bester Schatz sind, müssen wir sie pflegen und ihren jungen Körper und Geist mit schützender Hand vor den Stürmen des Lebens bewahren.

„Viele Kinder, viele Baierunjer; viele Kinder, viel Segen.“ Wo man noch Spitzen köpft, sucht man sich mit diesem Wort zu trösten, wenn die Familie wieder einmal größer wurde.

Ein Kind bedeutet bei den armen Leuten, die Heimarbeit verrichten, schon wieder eine Arbeitskraft mehr. Die ersten Lebensjahre darf es freilich noch etwas herumspazieren und sich der Sonne und seines Lebens freuen, soweit will ich ihnen ja recht geben; nur an der guten und sorgfältig ausgeübten Nahrung fehlt es. Es ist schon richtig, die armen Leute würden ebenso wie die Vermögenden ihren Kindern ganz gern das Beste zutun wollen, aber bei ihrem geringen Verdienst ist das doch unmöglich.

Und sehen Sie, um das Einkommen der Familie etwas zu steigern, müssen die Kinder schon so früh wie möglich mitarbeiten. Mancherlei Vorteile ergeben sich noch daraus. Sichern sie ein Klöppelrahmen, so halten ihre Köpfe und Höschen länger stand, als wenn sie zwischen Hecken und Gräben herumwoben dürften. Bedenken Sie doch, was auf diese Weise an Kleidung gespart wird. Man sollte eigentlich alle Kinder so früh wie möglich beschäftigen. Die Volkswirtschaft würde sich viel mehr haben.

Auch begreifen die Kinder, wenn sie frühzeitig ins Ermerksleben hineingeführt werden, viel eher den Ernst des Lebens: sie sehen, wie notwendig die Arbeit ist, die keinem erspart bleibt. Ich glaube, an diese Momente haben Sie noch gar nicht gedacht.

Der kleine Junge, der traurig an seinem Klöppelrad sitzt und ab und zu durch das Fenster späht, weil draußen seine Kameraden, die ihr Penium schon gekostet haben, sich vergnügen, begreift zuerst freilich noch nicht, daß seine Mitarbeit notwendig ist. Er wird es erst später gewahr, wenn er die traurigen, verhärmten Gesichter seiner Angehörigen beobachten kann. Ein Verzicht auf die vielen kleinen Freuden des gemeinsamen Spiels mit den anderen wird dann immer leichter, wenn er weiß, daß, je fleißiger er ist, die Summe des Verdienstes etwas steigt und die Sorge um den Lebensunterhalt ein klein wenig zurückgedrängt wird. Genau so geht es dem kleinen sechsjährigen Mädchen, das zum ersten Male an der Klöppelrahmen sitzt. Es ist noch ein wenig stolz, weil es jetzt wie die Großen klippeln und dadurch Geld verdienen darf. Aber ach, es findet bald den Unterschied zwischen der einträglichen, ausgiebigen Stubenhockerarbeit dem lustigen Spiel draußen im Freien heraus.

Sie sehen also, Kinder sind so unnützlich nicht. Sie meinen, es wäre aber doch besser, wenn die Eltern soviel für ihre Arbeit bekommen würden, daß sie ihre Kleinen nicht zu beschäftigen brauchen? Es gibt jedoch Leute, die mit diesen Zuständen ganz zufrieden sind. Allerdings sind es keine Spitzenköppler.

Klebrige Hände.

Ja, das ist nun wieder eine Sache für sich. Da hatte eine Klöpplerin eine lange Zeit tüchtig geklopft. Endlich konnte sie ihre Ware zum Händler bringen, der ihr das Garn gegeben und einen bestimmten Termin festgesetzt hatte, an welchem die Bestellung fertig sein sollte. Sie ging nicht gern abliefern, denn der Weg zu diesem Mann war mit unliebsamen Lieberassungen verknüpft. Fast jedesmal hatte er etwas zu beanstanden; oft sollte das Muster nicht richtig ausgeführt worden sein, ein anderes Mal war, seiner Ansicht nach, die Spitze un sauber oder er hatte sonst etwas, das ihm nicht gefiel. Und in allen diesen Fällen wurde versucht, Abzüge von der Bezahlung zu machen. Aber auch wenn keine Abzüge erfolgten, war die Summe, die ausgezahlt wurde, so gering, daß man hätte Scham empfinden können, verächtlich man das Geld mit dem Maß von Arbeit, das aufgewandt worden war. Ruhten die paar Silberstücke dann in der müden, abgearbeiteten Hand der fleißigen Arbeiterin, so konnte sie doch keine Freude darüber empfinden, denn in ihrem Geiste hatte sie schon lange ihren Haushaltsplan entworfen und dabei gefunden, daß das Entgelt nicht einmal bis zum nächsten Ablieferungstermin ausreichen würde.

Aber verdammen Sie den Spitzenhändler nicht allzu sehr. Wenn er die fertigen Spitzen weitergibt, bekommt er auch nicht das, was die letzte Konsumentin zahlt. Das kostbare Produkt wandert noch durch eine Reihe von Händen. In jeder bleibt mehr hängen, als unsere Klöpplerin je für sich zu erträumen wagte. Sie meinen, das sei nichts Besonderes in der Welt? Ich weiß es. Trübselig bleibt es eine traurige Sache. Aber man hat gar nicht Tränen genug, um dieses Spitzenelend zu beweinen.

Die Spitzenträgerinnen.

Diese haben ganz andere Sorgen als die Herstellerinnen, das können Sie mir glauben. Die Klöppler haben sich, wenn sie eine Arbeit vollendet haben, nur nach einem neuen Muster umzusehen. Den bebauenswerten Spitzenverbraucherinnen steht die Qual bevor, zu entscheiden, für welches Kleid die Spitze am besten paßt. Es ist auch zu schwer, zwischen einer amerikanischen Kombination von Seide und Spitze mit Hermelintragen oder einem Kleid mit Spitzenabkloppel um Seite des Point de Venise bzw. einem aparten Stillkleid mit Schal, Point-lace-Technik mit reicher Nadelarbeit und Applikationen auf weicher Kaschmirseide zu wählen. Sie pflichten mir wohl bei, daß es doch ein gerechter Ausgleich ist, daß diese Frauen wenigstens von allen anderen Sorgen, die das Leben mit sich bringt, befreit sind. Die Arbeit des Probierens und des Tragens ist schon anstrengend genug. Zu ihrem Glück nehmen es diese Frauen als ganz selbstverständlich hin; das Herz würde ihnen ja brechen, wenn sie erführen, daß in den Spitzen nicht nur Flachsgarn, sondern auch noch vieles andere steckt. Diese zarten und sinnigen Damen dürfen nicht mit solchen Erkenntnissen gequält werden. Daß der handgeklöppelten Spitze, jenem gefeierten Produkt, der Mafel elender Bezahlung des Fleißes, der für die Herstellung angewandt wurde, anklebt, kann nur profane Leute interessieren. — Sie meinen, das zu wissen, müßte jeder ein Interesse haben, damit den fleißigen Arbeiterinnen doch einmal ihr richtiger Lohn gezahlt würde? Nun ja, es müßte wohl so sein . . .

Berichte aus Fachreisen.

Pulsau. Am 5. Februar fand in unserem neuen Verbandshaus die Generalversammlung statt, die von 95 Delegierten und Ortsverwaltungsmitgliedern besucht war. Der Kollege Witzbach erstattete den Geschäftsbericht. Das Jahr 1926 war auch für unsere Bezirk ein Jahr der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Teilweise waren fünf Sechstel unserer Mitglieder arbeitslos und Kurzarbeiter. Besonders betroffen war davon unsere Hauptindustrie, die Wandweberei. In 23 Betrieben fanden Stillelegungsverhandlungen statt. Die Betriebsräte wählten litten unter diesen Verhältnissen. Lohnbewegungen fanden zwei statt. Die Neuregelung des Rahmentarifs brachte eine Verschlechterung in der Ferienfrage. Ein Streik, hervorgerufen durch starke Lohnkürzungen, ging verloren, ein anderer verlief glücklich. Die Mitgliederzahl ging von 4703 auf 4540 zurück. Dies ist zurückzuführen auf geringere Beschäftigungsmöglichkeit. Die Betriebsarbeiter sind zu 80 Proz. bei uns, zu 2 bis 3 Proz. bei den Hilfsorganen organisiert. Die Heimarbeiter sind zu 50 Proz. organisiert. Oben angegebener Mitgliederverlust ist im wesentlichen auf die Heimarbeiter zurückzuführen. Die Arbeiterinnenbewegung hat nur erst in einem Orte Fuß gefaßt. Versammlungen, Sitzungen, Verhandlungen mit Unternehmern und Behörden und vor Gericht fanden 481 statt. Posteingänge waren 1385, Postausgänge 5219 zu verzeichnen. Im Berichtsjahre wurde unser neues Heim bezogen. Den Kassenericht gab Kollege Gärtner. Einnahmen und Ausgaben balancieren mit rund 96 000 Mk. Beitragsmarten wurden 138 000 gegenüber 207 000 im Vorjahre verkauft. Eine Folge der Massenarbeitslosigkeit. Die freiwillige Hilfsrentenklasse hatte Einnahmen 8350 Mk., Ausgaben 7785 Mk. Der Baufonds ist auf 20 000 Mk. angewachsen. Das Verbandshaus steht mit 76 000 Mk. zu Buche. Der Vorsitzende berichtete für die Ortsverwaltung, daß immer ein gedeihliches Arbeiten mit der Geschäftsleitung zu verzeichnen war und dankte allen Kollegen für ihre Mitarbeit. Geleitet wurde all die Arbeit mit einem Geschäftsführer, einem Kassierer, einer Büroangestellten im Zusammenwirken mit der Ortsverwaltung und den Funktionären. Ein guter Stamm von Funktionären ist das Rückgrat der Organisation. Die Wahl der Ortsverwaltung erfolgte auf Vorschlag der Ortsausschüsse. Sämtliche Mitglieder der Ortsverwaltung wurden einstimmig wiedergewählt. Ein Antrag Lou auf Zustimmung eines gedruckten Lohn- und Mantellarivertrages an jedes Mitglied wurde abgelehnt. Ein Antrag des Kollegen Preßler auf Entfremdung des Geschäftsführers wegen seiner Zugehörigkeit zur AEP wurde mit 65 gegen 15 Stimmen abgelehnt, nachdem Kollege Nelson für die Ortsverwaltung erklärt hatte, daß die Führung der Geschäfte nicht den geringsten Schaden aufkommen lasse. Der Vorsitzende schloß darauf die Generalversammlung mit einem Appell zur weiteren Mitarbeit.

Reichenbach (Schl.) Der Deutsche Textilarbeiter-Verband, Bezirksstelle Reichenbach (Schl.), hielt am Sonntag, dem 6. Februar 1927, seine Delegierten-Generalversammlung in Peterswaldau im Lokal von Beirauch ab. Der Arbeiter-Gesangverein hatte sich in liebevoller Weise zur Verfügung gestellt und begrüßte die Delegierten mit einigen gut dargebrachten Kamp- und Volksliedern, denen reichlicher Beifall gezollt wurde. Kollege Mischke hieß die Erschienenen willkommen und stellte in seinen geschichtlichen Erinnerungen Verhältnisse zwischen den heutigen Verhältnissen und denen von 1844 an, wo sich die Textilarbeiter in offener Empörung gegen die Knechtung und Entrechtung durch die Textilfabrikanten auflehnten. Auch heute noch herrscht in Peterswaldau ein Kampfegeist, welcher uns in der

Zukunft auch Erfolge sichern wird. Hierauf gab Kollege Ritter Geschäftsbericht, in welchem er auf die besonders große Wirkungskrise hinwies, welche der Arbeiterklasse große Not und Entbehrung gebracht hat. Fast überall herrschte Kurzarbeit, doch konnte größte Anzahl der Entlassungen durch Verhandlungen verhoben werden. Durch andauerndes Drängen wurde auch in der Ustigungsfrage eine Verbesserung erzielt. Die Verringerung Ferienentschädigung im Jahre 1926 muß auch den Fernstehenden zeigen, daß wir nur durch Zusammenschluß unsere Rechte behaupten werden. Das Ueberstundenzuschlag, welches trotz Arbeitslosigkeit manchen Betrieben blüht, kann nur zu unseren Gunsten geändert werden, wenn sich bei der gesamten Arbeiterklasse die Ueberzeugung durchsetzt: kurze Arbeitszeit und höherer Lohn. Unser Funktionsapparat, welcher immer selbstlos im Interesse der Allgemeinheit wirkt, wird auch in Zukunft in verstärktem Maße für die Vorkämpfer der Arbeiterklasse eintreten können, wenn den Anregungen, die gegeben werden, mehr Beachtung geschenkt wird. Betreffs Ortsbewegung können Fortschritte berichtet werden, und zwar sind Peilau und Schweidnitz Kommissionen gebildet worden, welche gemeinsam mit der Leitung sich den besonderen Aufgaben im Interesse unserer Frauen widmen werden. Daß die Tätigkeit unserer Ortsleitung eine vielseitige ist, beweisen die im Berichtsjahre gehaltenen 352 Versammlungen, Sitzungen und Verhandlungen. Zukunft sind große Aufgaben zu lösen. In der Lohn- sowie Arbeitszeitfrage bringen die Unternehmer der Arbeiterklasse die Verständnis entgegen; deswegen müssen wir, wenn wir unsere Rechte behalten und ausbauen wollen, die Macht unserer Organisation stärken. Alle Textilarbeiter müssen daher Schulter an Schulter im Kampf gegen das Unternehmertum aufstehen. — Der nun folgende Kassenericht, der vom Kollegen Mischke gegeben wurde, zeigte, unsere Finanzverhältnisse gute sind. — Aus der ausgiebigen Diskussion, welche hierauf folgte, war zu ersehen, wie verbittert die Arbeiterklasse infolge der niedrigen Löhne und langen Arbeitszeit allseitig wurde von der Organisation verlangt, dahin zu wirken, der Nachmittagspause wieder Gemeingut der Arbeiterklasse werde. Fern sollte die Bekanntgabe der indirekten Lohnreduzierungen bei Einführung neuer Artikel stürmische Entrüstung aus. Es ist ein Wunder, wenn durch solche Reduzierungen die Arbeitsfreudigkeit der Arbeiterklasse vermindert wird. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Kolleginnen und Kollegen gewählt: Vorsitzender: Gustav Künner, Reichenbach i. Schl.; Stellvertreter: Anna Baumgarten, Reichenbach i. Schl.; Kassierer: Wolf Mischke, Reichenbach i. Schl.; Schriftführer: Karl Armer, Reichenbach i. Schl.; Stellvertreter: Wilhelm Nave, Reichenbach i. Schl.; Revisoren: Emil Protzop, Reichenbach i. Schl.; Richard Müller, August Weinitzke, sämtlich Reichenbach i. Schl.; Beisitzer: Joseph Kollatschny, Rob. Pfullmann, Paul Sander, sämtlich Reichenbach i. Schl. Die Mandatsprüfungskommission berichtete, daß außer den Gästen 70 Delegierte anwesend waren. Es wurde kein Mandat beantragt. — In der Nachmittagspause gab Kollege Drieschner von der Gauleitung einen Ueberblick über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Er schilderte die Aufschwügendentwicklung der Textilindustrie, gleichzeitig aber auch die bedrückende Lage der Arbeiterklasse. Als Ursache der Krise gab er die geringe Kaufkraft der Masse an, daher müssen die Löhne gesteigert werden, damit der Warenkonsum belebt wird. Bei Wesserstellung der Arbeiterklasse würden auch die Krankheitsziffern gesenkt und noch mehr gesteigert werden. Die Statistik beweist, daß die Taktuloseerkrankungen von 53 390 im Jahre 1924 auf 56 581 im Jahre 1926 gestiegen sind. Durch Beispiele konnte Redner nachweisen, daß bereits in früherer Zeit durch Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitsintensität gesteigert wurde. Daher müssen wir uns gegen die Bestrebungen der Unternehmer, uns so lange wie nur möglich im Betriebe zu fesseln, wehren. In der Reichsverfassung ist die Arbeitskraft des Arbeiters unter den besonderen Schutz des Reiches gestellt. Die Arbeiterklasse selbst muß dafür sorgen, daß dies auch Wirklichkeit wird. Der deutsche Textilarbeiterverband hat bisher seine Pflicht erfüllt und, wenn es sein muß, auch im äußersten Kampfe, wie Beispiele der heutigen Lohnbewegungen beweisen. — Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach kurzer Diskussion brachte die Versammlung nach einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden ein dreifaches Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband aus, welchem mit Begeisterung zugestimmt wurde. Daraufhin schloß man die eindrucksvolle und interessante Generalversammlung.

Buchbesprechung.

Der neue Kommentar zum Betriebsrätegesetz, 12. Auflage, von Ministerialrat Dr. Flatau ist soeben im Verlag von Julius Springer Berlin, erschienen. Er umfaßt etwa 550 Seiten und ist durch eine Buchhandlung „Textil-Praxis“ Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin D. 34, Remeler Str. 8/9, zum Preise von 18 Mk. zu beziehen. Die Bandmitglieder erhalten Zahlungserleichterung.

Der Verfasser ist durch die früheren Auflagen seines Kommentars zum Betriebsrätegesetz fast allen Gewerkschaftsfunktionären bekannt geworden. Mit besonderer Vorliebe wurde der „Flatau“ in der Praxis verwendet, weil er, vor allem die zehnte Auflage, eine so wichtigen Materials enthält, ohne dessen Kenntnis die Betriebsräte ihr Amt nicht erfolgreich ausüben vermöchten. Die besondere Sachkenntnis in bezug auf die Materie haben den Verfasser populär gemacht. Die bisher erschienenen Auflagen werden durch die vorliegende 12. Auflage weit übertrifft. Wir begrüßen das neue Werk, weil es eine schon seit längerer Zeit stark empfundene Lücke ausfüllt. Durch die Verordnung über das Schlichtungswesen vom 30. Oktober 1923 in Verbindung mit der Ausführungsverordnung vom 10. Dezember 1923 und das am 1. Juli 1927 in Kraft tretende Arbeitsgerichtsgesetz hat das BzG hinsichtlich der Zuständigkeitsfrage wesentliche Änderungen erfahren. Diese Änderungen sind in der neuen Auflage in dem Gesetzestext aufgenommen. Fern haben Literatur und Rechtsprechung des Arbeitsrechts im allgemeinen und des kollektiven Arbeitsrechts einschließlich des Betriebsrätegesetzes im besonderen immer größere Ausdehnung und Vertiefung erfahren. Die verschiedenen Auslegungen bestimmter Vorschriften des BzG zu sammeln und mit den betreffenden Paragraphen an die richtige Stelle in Verbindung zu bringen, um auf diese Weise die toten Buchstaben des Gesetzes lebendiger zu machen, ist dem Verfasser recht gut gelungen. Gesehgebung, Rechtsprechung und Literatur werden bis zum Jahresende 1926 in größtem Umfange berücksichtigt, so daß die Neuaufgabe eine gewaltige Fülle wichtigen Materials enthält. Vor allem sind die Erläuterungen in den früheren Auflagen zu den §§ 8, 9, 23, 39, 66 Ziffer 3 und 6, 75, 78 Ziffer 80, 84—98 und die Vorbemerkung vor § 1 wesentlich verändert und ergänzt worden. Desgleichen ist jedem Paragraphen in zwei Bemerkungen eine allgemeine Bemerkung und ein Hinweis auf Entstehungsgeschichte vorangestellt.

Auf Einzelheiten des vortrefflichen, von außerordentlicher Sachkenntnis und vorzüglicher Stoffbehaltung getragenen Werkes näher einzugehen, können wir uns versagen, weil die Qualität des Kommentars durch die Person des Verfassers verbürgt ist. Der „Flatau“ steht auf bedeutender wissenschaftlicher Höhe und hält die Verbindung mit der Praxis in vollstem Umfange aufrecht. Der neue Kommentar zum Betriebsrätegesetz ist daher für die Ortsverwaltungen und für die Betriebsräte ein unentbehrlicher Ratgeber. Wir empfehlen seine Anschaffung dringend.